

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Pauertüschchen“ und „Allgemeine Winzer-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
= (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) =
Inseratenpreis pro sechs-spaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Ertenne in Oestrich und Eltville.
Sonnenspross No. 88

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No 58

Samstag, den 13. Mai 1916

67. Jahrgang

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

(16. Sitzung.)

CB. Berlin, 11. Mai.

Vor stark besetztem Hause und dicht besetzten Tribünen
beriet heute der Reichstag an erster Stelle seiner Tages-
ordnung den

„Fall Liebknecht“.

Abg. Vater (f. Sp.) erstattet den Bericht der Geschäfts-
ordnungscommission, die die Anträge der Sozialdemokraten
und der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft auf Ein-
stellung des gegen den Abg. Dr. Liebknecht einge-
leiteten Strafverfahrens und Aufhebung der gegen
ihn verhängten Haft abzulehnen beantragt. —
Liebknecht gibt den objektiven Tatbestand des Widerstandes
auf dem Potsdamer Platz in Berlin zu, behauptet aber, die
vorgefundenen Handzettel und Flugblätter am Tage selbst
und am Tage vorher, nicht aber am Abend verbreitet zu
haben. Den Aufruf im Plenum des Hauses in aller
Öffentlichkeit zur Verlesung zu bringen, lehnt der Bericht-
erstatter aus vaterländischen Gründen ab: er nimmt die Wei-
se zum Anlaß, für den Krieg in der schärfsten Form eine
Reihe der eigenen Volksgenossen, die herrschenden Stände
usw. verantwortlich zu machen, er fordert auf, gegen die
imperialistischen Missetaten zu protestieren und die Fäden
des Klassenkampfes zu ergreifen, gegen die Junker, gegen den
Kapitalismus und gegen ihren geschäftsführenden Ausfüh-
rer, die Regierung. (Bewegung.) Die Mehrheit der Kommission
war der Meinung, daß das Haus an der Mitarbeit dieses
Abgeordneten kein so großes Interesse habe, um in einem
so ernst, so gefährlichen Falle der Gerechtigkeit in den Arm
zu fallen. So kam die Kommission mit 10 gegen 4 Stimmen
zur Ablehnung der beiden Anträge.

Abg. Vandenbergh (Soz.) befürwortet den soz. Antrag,
dessen Annahme nur einem, die ganzen Jahrzehnte hindurch ohne
auch nur eine einzige Ausnahme geübten Brauch des Reichs-
tags entsprechen würde. Die Wahrung der Immunität be-
deutet nicht einen Freibrief zur Begehung strafbarer Hand-
lungen für den einzelnen Abgeordneten, dessen Persön-
lichkeit dabei gar nicht in Betracht kommt, es handelt
sich um ein Recht des Reichstags. Das Immuni-
tätsrecht muß unbedingt aufrechterhalten werden.
Die Person des Abg. Liebknecht ist mir vollständig gleich-
gültig, ich habe weder den Verus noch die Neigung, ihn zu
verteidigen; ich sehe hier nicht als Jurist, sondern als Parla-
mentarier und ich verteidige nur die Rechte des Reichstags.
Wir alle teilen die Sehnsucht, dem blutigen Einfall zu tun,
aber auch wir sind entschlossen, den Krieg weiterzuführen, so
lange wir den Frieden nicht erreichen können, den wir
wollen. Diese Stimmung des ganzen deutschen Volkes kann
durch ein Blatt Papier, ein groteskes Flugblatt, das mit
frankhafter Nervosität vom Potsdamer Platz in Berlin aus
in die Gasse der Welt eingestreut wird, nicht erschüttert
werden. (Lebhafter Beifall bei den Soz.).

Abg. Haase (Soz. Arbeitsg.) beantragt namentliche Ab-
stimmung und betont dann auch seinerseits das Interesse des
Reichstags an der Teilnahme aller seiner Mitglieder an den
Verhandlungen. Der Gedanke, zwischen einzelnen Mit-
gliedern und den Wert ihrer Teilnahme zu unterscheiden,
muß mit aller Energie abgewiesen werden. Ich erwarte die
Annahme unserer Anträge.

Abg. Dr. v. Sasse (Soz.) (Vot.): Wir bedauern gegen
den Kommissionsantrag stimmen zu müssen, nicht um des
Abg. Liebknecht willen, dessen Tat wir verurteilen, sondern
ohne Ansehen der Person, lediglich um des alten Grundsatzes
dieses Hauses willen.

In namentlicher Abstimmung wird der Kommissions-
antrag auf Ablehnung der sozialdemokratischen Festsit-
tungs- u. a. Anträge mit 229 gegen 111 (sozialdemo-
kratische und polnische) Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen
angenommen.

(Sturm. Zurufe zuerst links, dann rechts! Der Abg.
Mühle wird wegen Schreies zur Ordnung gerufen, ebenso
ein zweiter sozialdemokratischer Abgeordneter wegen des
Schreies: Eine Schande für den Reichstag!)

Weiterberatung der Vereinsgesetznovelle.

Abg. Dr. Dertel (L.) tritt dem Antrage auf Überweisung
an einen Ausschuss bei. Wir können nicht dafür eintreten,
daß die nun einmal bestehenden Bestimmungen des
Vereinsgesetzes noch durchlöcher werden. Solche Fragen
sollten während des Krieges nicht erörtert werden. Das
sei gegen den Vorschlag. Die Eingabe des deut-
schen Landwirtschaftsrates war sehr gerechtfertigt; sie
bringt auch nicht etwa zum Ausdruck, daß sie mit
der Novelle, soweit sie die industriellen Arbeiter be-
trifft, einverstanden sei. Gegen eine den landwirtschaftlichen
Verhältnissen entsprechende Organisation ist die deutsche
Landwirtschaft durchaus nicht. Mit dem Jugendlichen-
Paragraphen hätte man besonders vorsichtig sein müssen.

Ministerialdirektor Dr. Levald widerspricht den Aus-
führungen des Abg. Dr. Dertel in bezug auf die Jugend-
lichen. Der Gesetzentwurf ist im wesentlichen eine Sicherung
gegen die unsichere Praxis in der bisherigen Handhabung des
Vereinsgesetzes, für das ja seinerzeit auch die Konservativen
gestimmt haben (Abg. Kreibitz (L.): gezwungenermaßen).

Abg. Jung (natl.): Wenn man ein solches Gesetz machen
will, muß man sich beeilen. Deshalb werden wir uns
in der Kommission auf etwaige formelle Verbesserungen be-
schränken. Das Gesetz wollen wir ebenso, wie fast alle
anderen Parteien.

Nachdem noch die Abgs. Stubbenborff (Deutsche Fr.)
und v. Trampczonnski (Vot.) Einzelwünsche geäußert
haben, vertagt sich das Haus.

(17. Sitzung.)

CB. Berlin, 12. Mai.

Als erster Punkt der Tagesordnung steht zur Verhand-
lung die „kurze Anfrage“ des Abg. Dr. Herzfeld (Soz.) über
den Inhalt des

deutsch-österreich-türkischen Bündnisvertrages.

der, nach einer Äußerung des türkischen Ministers des
Äußern auf einem Jungtürken-Bankett in Konstantinopel
in Vorbereitung oder bereits abgeschlossen sein soll.
Unterstaatssekretär Zimmermann: Die Äußerungen des
Ministers sind in der Anfrage Dr. Herzfeld nicht ganz richtig
wiedergegeben. Es handelt sich um das Defensivbündnis,
das schon vor längerer Zeit abgeschlossen wurde, aber ge-
heim gehalten werden muß. Daneben schweben noch Ver-
handlungen über einen Konjunktural-, einen Niederlassungs- u. a.
Vertrag, die sich im wesentlichen an frühere Verträge an-
lehnen und selbstredend vor ihrer Ratifizierung dem Reichstag
zur Beschlussfassung vorgelegt werden sollen.

Weiterberatung des Stats.

In der zweiten Beratung des Stats, die das Haus nunmehr
beginnt, wird zunächst der Etat des Reichstags vorgenommen.
Zunächst kommt das Haus zurück auf die

Vorgänge am 8. April d. J.

Dazu liegen zwei Anträge der sozialdemokratischen Ar-
beitsgemeinschaft vor, die die Zensur der Presseberichte über
eine Reichstags-Sitzung durch das Reichstags-Präsidium wie
sie am 8. April anlässlich des Zwischenfalls Liebknecht vor-
genommen sein soll, für unzulässig erklären, und zum Schutze
der Redefreiheit Maßnahmen verlangen, die es z. B. ver-
hindern sollen, daß wie es am 8. April dem Abg. Liebknecht
geschehen ist, ein Redner durch ein anderes Mitglied des
Hauses von der Fortsetzung seiner Ausführungen abge-
halten wird.

Vizepräsident Dove erklärt, er wolle diese Anträge, die
zum Teil eine Kritik des Präsidiums enthalten und über
deren Zulässigkeit man daher im Zweifel sein könne, trotzdem
zur Erörterung zulassen, ohne daß jedoch damit ein Präjudiz
geschaffen werden dürfte.

Berichterstatter Abg. Paasche (natl.) wiederholt noch
einmal die Vorgänge in der Sitzung vom 8. April und die
Gründe, die das Präsidium veranlaßt hätten, in den Be-
richten der Presse einige in der Erregung gefallene Äußerungen
und die eingehende Schilderung des daran sich schließenden
etwas tumultuären Vorganges zu streichen, beziehungsweise
die Presse um Unterdrückung dieser Stellen in dem Bericht
zu bitten. Die Militärzensur habe bei alledem nicht mit-
gewirkt. Daraus, daß die Presse alle Zwischenrufe, die laut
werden, nachdem die Glocke des Präsidiums bereits ertönt, in
den Bericht bringen müsse, könne doch keine Rede sein. Solche
Zwischenrufe kommen nicht in den stenographischen Bericht
und gehören im Grunde auch nicht zu der, durch die Verfassung
geschützten „wahrheitsgetreuen Berichterstattung“. In der
Kommission hat der Präsident eine Erklärung über seine Ge-
schäftsführung oder eine Rechtfertigung derselben abgelehnt
und nur betont, daß er alles getan habe, die Würde
des Hauses und die Autorität des Präsidiums zu wahren.
Die Kommission hat das ausdrücklich anerkannt. Die im
zweiten Falle an dem Präsidium geübte Kritik hat die Kom-
mission ebenfalls abgelehnt.

Nach einer Reihe wenig wesentlicher Bemerkungen wird
Absatz 1 der von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft
beantragten Resolution gegen die Stimmen beider sozial-
demokratischen Parteien, Absatz 2 gegen die Stimmen der
sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft abgelehnt. Das
Haus wendet sich der Vereinsgesetznovelle wieder zu und
vertagt sich dann.

1. „Wer Brotgetreide verfrachtet, verfrachtet sich
am Vaterlande!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus
Hafer, Mengtorn, Mischfrucht, worin sich Hafer
befindet, oder Gerste verfrachtet, verfrachtet sich
am Vaterlande!“

Die Aprilkämpfe im Westen.

Von besonderer Seite wird uns
aus dem Felde geschrieben:

Seit nunmehr zwei und einem viertel Monat wütet
bei Verdun eine riesige Schlacht, die ohne Beispiel in der
Weltgeschichte ist, Tag und Nacht mit nur vorübergehend
geminderter Heftigkeit fort. Ihr Ende ist auch heute noch
nicht abzusehen. Für die Nordostgruppe der Angriffarmee,
welche in den vorausgegangenen Wochen siegreich aus der
Moivre bis zum Steilhang der Cote Lorraine vorge-
drungen war, bedeutete der April einen völligen Still-
stand der Operationen. Die Nordgruppe dagegen, vom
Dorfe Rauc bis zur Maas, vermochte in zähen, wechsel-
vollem Ringen ihre Stellung beträchtlich zu verbessern.

I.

Beiderseits der Maas.

Am Abend des 2. April brachte ein Angriff
beiderseits des Forts Douaumont Geländegewinne
im Caillotte-Walde und bis halbwegs zur Ferme
Thiaumont. An letzterer Stelle wurde am 17. April
noch ein weiterer gewichtiger Fortschritt erzielt: die
französische Stellung auf dem Bergnase nördlich der
Ferme, welche schon seit dem Beginn der Kämpfe
um Fort und Dorf Douaumont eine schwere Be-
drohung für unser Vorgehen und für das Festhalten des
Erkämpften gewesen war, wurde durch einen kräftigen An-

griff aus dem Albain-Walde heraus erobert. Weiter west-
lich wurde der Albain-Wald bis an den Weg Bras-Douaumont
geläubert, anschließend wurde der Feind von
der Höhe des Pfefferrückens in die Mulde östlich
Bacherauville geworfen. Alle diese Errungenschaften
wurden einem zähen Widerstande der Franzosen abgetrotzt
und mußten alsbald gegen wütende Gegenangriffe gehalten
werden.

Während so auf dem östlichen Maasufer im ganzen
Monat April in beständigem schweren Ringen schon ganz
erhebliche Verbesserungen unserer Stellung erzielt werden
konnten, haben die Operationen auf dem Westufer im Ver-
laufe von heftigen, mit wechselndem Erfolg hin- und her-
wogenden Kämpfen unseren Waffen hochbedeutende Fort-
schritte gebracht. Nach der Erstürmung des Waldes von
Vincourt war zwischen dessen Spitze und der Höhe 265
nördlich Vethincourt (Nordwestspitze der Toten Mann-
Stellung) noch ein weit in die deutschen Stellungen vor-
springendes Geländestück.

die vielbesungene „Zackstellung“.

in Händen des Feindes geblieben. Von dieser wurde ihm nun
während des April in rastlosem Vordringen ein Stück nach
dem andern entziffen. Nachdem schon am 30. März der west-
liche Stützpunkt, das Dorf Malancourt, in unsere Hände ge-
fallen war, verlor der Feind am 1. April seine Linien nord-
östlich dieses Dorfes und zwei Tage später seine sämtlichen
Stellungen nördlich des Farges-Baches, ausschließlich des
Dorfes Vethincourt. Am 5. April fiel das einen südöstlichen
Ausläufer von Malancourt bildende Dorf Haucourt und
am 9. auch der rechte Flügelstützpunkt, das Dorf Vethin-
court selbst. Am 10. stürmten wir noch die Berge „Elaas“
und „Bohringen“ südwestlich Vethincourt und „Helsen“ da-
mit die ganze erste französische Stellung von Haucourt bis
zur Höhe 265 in unsere Hände. Schon am Tage vorher hatte
ein Angriff an der Mort Homme-Stellung auch die süd-
östliche Gruppe des auf der französischen Karte als „Mort
Homme“ bezeichneten doppelgipfigen Höhenrückens in
unsere Hände gebracht und damit dem französischen Brei-
geßel über die Frage, ob wir oder die Franzosen den
Mort Homme besäßen, ein Ende bereitet. Ferner fiel ein
Stützpunkt nördlich des Dorfes Cumieres in unsere Hand.

Alle gewonnenen Geländestücke mußten gegen heftige
Gegenangriffe gehalten und im stärksten feindlichen Feuer
ausgebaut werden. Am 22. April setzte die Belgiergruppe
zu einem neuen Stoß an und warf den Feind auch vom
Westhang der

Höhe 295 (Toter Mann).

auf dem er sich bisher noch halten konnte, bis zum
Bachabschnitt südlich Cumieres zurück. Dafür gelang es
dem Feind am 23. im Verlauf heftiger Gegenangriffe
einige Grabenstücke am Osthang der Höhe 295 zurück-
zugewinnen, die ihm aber am 25. wenigstens teilweise
wieder entziffen werden konnten. Auch während der
letzten Apriltage hat der Feind seine Gegenangriffe an
dieser Stelle heftig erneuert, allerdings ohne wesentlichen
Erfolg.

Zusammenfassend ist über den Stand der Kämpfe bei
Verdun folgendes zu sagen: Der deutsche Angriff auf das
Festungsgebiet um Verdun hat die Franzosen gezwungen,
ganz außerordentliche Kräfte zur Verteidigung heranzu-
ziehen, insbesondere auch sehr bedeutende Artilleriemassen.
In vorderster Linie sind bisher auf der engen Frontbreite
von wenig mehr als 40 Kilometer über 40 Divisionen
eingesetzt worden. Die Kräfte allein, die hier mit unserer
Kampffront in unmittelbare Verührung getreten sind, be-
tragen also mehr als 20 Armeekorps. In Reserve sind
noch weitere Divisionen zu vermuten. Das angesichts
einer solch massenhaften Zusammenziehung von Verteidig-
ungsmitteln eine Verlangsamung unseres Vordringens mit
Notwendigkeit eintreten mußte, liegt auf der Hand.

II.

An der flandrischen Front.

Im Vergleich zu den Kämpfen beiderseits der Maas
treten die kriegerischen Ereignisse in allen Abschnitten der
Westfront in den Hintergrund. Dennoch herrscht auf
großen Teilen der Front alles andere als Ruhe, vielmehr
eine ingrimmige ununterbrochene Kampfaktivität, wenn
auch mit örtlich begrenzten Zielen. Hervorzuheben ist, daß
es in der Umgebung von Ypern zu heftigeren Kämpfen
mit den Engländern gekommen ist.

Die „Eloi-Stellung“.

Während einen überraschenden Angriff in den Besitz der
Birken geraten war, wurde ihnen am 6. April wieder ent-
ziffen und gegen alle Gegenangriffe behauptet. Am
24. April gab auch die englische Flotte einmal wieder ein
Lebenszeichen; sie unternahm es, sich vor der flandrischen
Küste zu betätigen, um Minen und Sperren zu legen.
Aber dieser Versuch wurde beim Auslaufen unserer Flotte
rasch aufgegeben, und unsere Torpedo- und Vorposten-
boote säuberten die Küste. Im übrigen beschränkten die
Engländer ihre Tätigkeit längs der ganzen von ihnen jetzt
gehaltenen Front auf Artilleriekämpfe, Sprengtätigkeit und
Patrouillenunternehmungen. Irigendwas Ernstliches zur
Entlastung ihrer hart ringenden Verbündeten haben sie
auch neuerdings nicht unternommen.

Aus der Tätigkeit der übrigen Abschnitte der Westfront
ist noch hervorzuheben, daß ein deutscher Vorstoß nördlich
Gelles (bei Badonviller, ungefähr 15 Kilometer jenseits der
deutschen Grenze auf der Höhe von Strassburg) zwei fran-
zösische Linien in unseren Besitz brachte, während es ander-
seits den Franzosen gelang, ein vorspringendes Geländestück
der ihnen im März entziffenen Bille-aux-Bois-Stellung
(nordwestlich Reims) zurückzugewinnen.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. Mai. Umfangreiche französische Stellungen am linken Mosauer gefangen nach hartnäckiger Gegenwehr in deutsche Hände, so daß unsere Stellungen abwärts vorgeschoben werden konnten. Angefichts der außerordentlich schweren, blutigen Verluste der Franzosen wurden nur 40 Offiziere und 1280 Mann unverwundet gefangen genommen. Französische Entlastungsangriffe am „Toten Mann“ wurden abgewiesen und dabei 300 Gefangene gemacht.

11. Mai. Eine russische Stellung beim Bahnhof Seiburg wird in Breite von 500 Metern gestürmt. 300 Mann werden gefangen, einige Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet. — Französische Angriffe beim „Toten Mann“ und Höhe 304 werden verlustreich abgeschlagen. — Dünkirchen und die Bahnanlagen von Abiterie mit Fliegerbomben belegt.

Potemkinsche Dörfer.

Mitglieder der russischen Duma sind in London eingetroffen, um nach in Petersburg getaner Arbeit sich den Genossen britischer Gastfreundschaft hinzugeben. Man will ihnen zeigen, wie gewaltig England sich anstrengt, da es doch auch ein Interesse daran hat, den Weltkrieg zu gewinnen, und daß seine Opfer nicht hinter denjenigen seiner Bundesgenossen zurückbleiben. Das erste, was ihnen vorgelegt wurde, war eine ellenlange Festschrift des Ministerpräsidenten, der sich eben erst von seinem verstorbenen Vorgesetzten Kollegen Carlson wegen seiner selbstgefälligen Sprechleistungen verabschieden lassen mußte. „Wir werden Ihnen Gelegenheit verschaffen“, sagte er, „sich ein Urteil über Englands Anteil an der Sache der Alliierten zu bilden, und ich erwarte, daß Ihr Vertrauen zu uns, unsere Energie dadurch gestärkt wird. Auf das, was die englische Armee an der Front geleistet hat, braucht die Aufmerksamkeit nicht weiter gelenkt zu werden, andere Seiten der englischen Tätigkeit fallen weniger ins Auge, und diese werden wir den Gästen zeigen.“ Allerdings, die Sekretariate der britischen Bundesbrüder in Antwerpen, auf Gallipoli, in und bei Kut el Amara sind den Russen hinlänglich bekannt, und gerade ihnen ist ja die wachsende Unzufriedenheit mit den Kriegseinsparungen des britischen Weltreiches zu danken. Man hatte sich dessen Beteiligung nicht bloß als eine Art Rückversicherung gedacht, durch die man eigene Verluste auf den Kriegsschauplätzen hinterher mühsam decken könnte. Die englische Flotte sollte über Nacht in Bremen und Hamburg sein und die rasche Erdrosselung Deutschlands von der Nordsee her vollenden helfen. Statt dessen ist Rußland von der Ostsee abgeperrt, die Dardanellen bleiben ihm verschlossen und sein ganzer Verkehr mit der Außenwelt beschränkt sich auf einen Sommerhafen und die eingleisige Bahnstrecke durch Sibirien —, was zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel ist. Das sind harte Seiten für Väterchen. Aber man braucht seinen Leuten in England nur etwas Sand in die Augen zu streuen, dann werden sie sich schon wieder eine Zeitlang gebulden.

Also wird den Duma-Abgeordneten die großmächtige britische Flotte gezeigt werden, die sonst auf das ängstliche vor unberufenen Augen versteckt gehalten wird. Auch die Handelsflotte und die Tätigkeit auf den englischen Schiffswerften wird man ihnen vorführen: „Sie werden sehen“, sagte Asquith, „daß wir tun, was wir für die gemeinschaftliche Sache nur irgend tun können“ — ohne sie bisher zum Siege geführt zu haben, werden die russischen Gäste in Gedanken hinzugefügt haben. Der Ministerpräsident pries dann, als könnte er die heimlichen Randbemerkungen seinen Gästen von den Gesichtern ablesen, als einen der schönsten Erfolge der Bundesgenossen die Übereinstimmung der russischen und englischen Regierung in den Angelegenheiten des Orients. Er erinnere sich noch der Zeit, da man sich gegenseitig mit unablässiger argwöhnischer Wachsamkeit beobachtete und wiederholt ein Abbruch der Beziehungen drohte. Jetzt seien diese Mißverständnisse glücklich beseitigt, und so wohl in der Türkei wie in Persien werde man den Krieg loyal und im Einverständnis miteinander durchführen. „Wir vergessen alle Mißverständnisse der Vergangenheit und lösen sie aus. Wir sind uns bewußt, daß jetzt einer von uns beiden für den anderen etwas tun und einer vom anderen lernen kann. In der wachsenden Einigkeit Englands und Rußlands liegt die feste Hoffnung für die Zukunft der Menschheit, und die Versuche des Feindes, uns zu trennen, sind zum Scheitern verurteilt. Deutschland weiß, daß, wenn wir nur eins bleiben, wir siegen müssen, und wir wissen das auch. So werden wir vereint bleiben, bis die Streitkräfte, die uns jetzt noch widerstehen, geschlagen worden sind, damit wir das erschütterte Gebäude europäischer Kultur wieder aufrichten.“

Dazu mußten also die russischen Volksvertreter nach England kommen, um mit solchen abgehandenen Redensarten abgepeist zu werden. Man zeigt ihnen Potemkinsche Dörfer und glaubt ihnen damit vielleicht eine besondere Aufmerksamkeit zu erweisen, wie der Wirt, der zu Ehren seiner fremdlandischen Gäste die von deren Souverän erhaltenen Ordensauszeichnungen anlegt. Kunstbauten dieser Art, in denen, wenn der Bar sie besichtigt, jeder Bauer sein Huhn im Topf hat, kennen die Dumamitglieder in der teuren Heimat zur Genüge; in England wollten sie solidere Arbeit sehen. Was nützen ihnen die gewaltigsten Werkstätten für Schiffbau und Geschützfabrikation, die doch nicht jetzt erst geschaffen worden sind, wenn die Kriegsführung der Alliierten nicht vom Fleck kommt, was die schönste Einigkeit zwischen Gren und Sazonow, wenn die Türken doch nicht zu besiegen sind? Daß England nicht mit verschlungenen Händen daliegt, während seine Verbündeten sich auf den Schlachtfeldern verbluten, das mußten sie schon vorher, aber wo bleiben Ritzners Millionen, von denen in den Blättern so viel die Rede ist, und wie steht's mit den klingenden Unterstützungen, nach denen der russische Bar so lüftert ist? Davon weiß Herr Asquith nichts zu vermelden. Wie er, nach dem Zeugnis seiner eigenen Landsleute, unablässig Siege auf dem Papier fabriziert, so will er auch die stillen Bundesgenossen durch ölgigen Phrasendrusch dauernd bei der Stange halten. Eine kurze Weile mag diese Strategie sich als wirksam erweisen; die Ernüchterung wird aber gewiß nicht lange auf sich warten lassen.

Der Krieg.

Türkische Erfolge im Kaukasus.

Die türkische Gegenoffensive an der Kaukasusfront hat nach den neuesten amtlichen Mitteilungen aus Konstantinopel bereits mehrere Erfolge gezeitigt. Bei Tschorn wurden die Russen am Kopeberg in

einem vom Morgen bis zum Abend des 8. Mai dauernden Gefechts durch Bajonetangriff in einer Breite von 15 Kilometer aus ihren Stellungen ostwärts geworfen. Sechs Offiziere, 300 Mann wurden gefangen, vier Maschinengewehre erbeutet. Die Russen wurden trotz Schneesturmes verfolgt.

In der Nacht zum 9. Mai wurde östlich von Erzindjan bei Raschidi ein russisches Lager überfallen und die Besatzung von 450 Mann zum größten Teil niedergemacht. An der Küste mußten sich die Russen, die bei Dschewiskil (24 Kilometer südlich Trapezunt) vorzubringen suchten, vor drohender Umfassung nach Norden zurückziehen. Petersburger Berichte über russische Erfolge bei Tschorn und Erzindjan am 3. und 4. Mai werden als Erfindungen erklärt.

Die Serbenarmee auf dem Balkan.

Angeblieh sind bisher 65 000 Serben von Korfu auf dem Seewege abtransportiert worden. Das ist die ganze zur Verfügung stehende serbische Streitmacht nach ihrer Reorganisation.

Aus Saloniki wird gemeldet, daß serbische Truppen bei Epanomi südlich von Groß-Karaburnu gelandet worden sind. Nach gründlicher Reinigung und Einkleidung sollen sie nach den Dörfern Wafilika, Galatista, Sebes und anderen Orten geschickt werden, wo Baracken erbaut sind, die von den nach der Front abgezogenen Engländern geräumt wurden. An welchem Teile der Balkanfront die Serben Verwendung finden werden, wird noch nicht bekannt. Es scheint, daß hierüber zwischen den Verbündeten und den Serben noch Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Kämpfe vor Valona.

Aus Tepelene wird gemeldet, daß heftige Kämpfe auf der Straße Gieri-Valona stattfinden, wo die Österreicher mit großer Wucht die italienischen Verhärzungen angriffen. Auf beiden Seiten trat schwere Artillerie in Tätigkeit. Am dem bezeichneten Punkte befinden sich die italienischen Hauptstellungen.

Der Zeppelinflug über Saloniki.

Es bestätigt sich, daß ein großer Teil der Besatzung des Zeppelins, der kürzlich Saloniki überflog, gerettet ist. Aus mehreren Darstellungen geht hervor, daß das Luftschiff bereits bei seinem Erscheinen über Saloniki nicht richtig funktionierte. Die Bomben, die es, angeblich um sich zu erleichtern, abwarf, hatten freilich ihr bestimmtes Ziel, das sie auch trafen. Die Meldung, daß ein französischer Flieger das Luftschiff mit einer Brandbombe getroffen habe, ist unwahr. Als die Mannschaft sah, daß infolge der erlittenen Beschädigungen der Zeppelin unrettbar verloren sei, wurde dieser angezündet, so daß in die Hände des Feindes nur Trümmer gerieten. Der Zeppelin ging, wie berichtet, an der Barbarmündung nieder; 4 Soldaten und 8 Offiziere wurden von französischen Patrouillen in Sümpfen gefangen. Aus ihren Aussagen scheint hervorzugehen, daß der übrige Rest der Mannschaft sich durch die Flucht rettete.

Kleine Kriegspost.

Breslau, 11. Mai. Der Kaiser hat den deutschen Kronprinzen anlässlich dessen Geburtstages am 6. Mai zum Chef des 2. Schlesischen Jägerbataillons Nr. 6 in Dels ernannt.

Konstantinopel, 11. Mai. Auf dem Transport hierher befinden sich mit den bei Kut el Amara gefangenen englischen Generalen auch die beiden Töchter des Generals Townshend. Sie hatten das angebotene freie Geleit abgelehnt.

Kopenhagen, 11. Mai. Die dänischen Fischkutter „Gilling“ und „Vera“ wurden in Lughaven festgehalten. Beide Kutterführer mußten wegen Fischen auf deutschem Seegebiet Geldstrafen zahlen.

Legano, 11. Mai. Mit dem Luftschiff, das die Österreicher bei Görz heruntergeschossen, ist der Chef der italienischen Luftschiffbrigade, Oberst Bassini, ein früherer Sieger im Gordon-Bennet-Rennen, tödlich verunglückt.

London, 11. Mai. Die gegen die Verurteilung des deutschen Hospitalsschiffes „Ophelia“ als Brise eingeleitete Berufung wurde verworfen. Die „Ophelia“ sei zu Signalzwecken gebraucht worden. Von deutscher Seite ist diese Beschuldigung von vornherein als englische Erfindung bezeichnet worden.)

Paris, 11. Mai. Der Flieger-Hauptmann Graf de Larcintin-Tholozan, der Führer eines Kampfgeschwaders, hat bei einem Probeflug mit einem neuen Flugzeug im Elsass den Tod gefunden.

London, 11. Mai. Monds meldet: Der britische Dampfer „Dolcoath“ (1706 Bruttorenn) ist gesunken.

London, 11. Mai. Unterstaatssekretär im Kriegsamt Tennant teilte mit, daß britische Flugzeuge in Kut el Amara während der Belagerung 18850 Pfund Lebensmittel abwarfen, außer Mengen medizinischer und anderer Vorräte, sowie Briefbeutel.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Offene Gewalt gegen Griechenland?

Kopenhagen, 11. Mai.

Petersburger Blätter bringen eine Rundgebung des amtlich-russischen Pressebureaus, die unverhüllt offene Gewaltanwendung gegen Griechenland wie folgt ankündigt:

Die griechische Regierung hat bisher der Durchfuhr der serbischen Truppen durch Griechenland ihre Zustimmung nicht erteilt. Die griechische Regierung begründet ihre Weigerung mit der Befürchtung der Einschleppung von Seuchen und damit, daß der Transport der Truppen auf der schmalspurigen Eisenbahn Patras-Larissa allzu viel Zeit beanspruchen würde. Es ist jedoch klar, daß der Hauptgrund der griechischen Regierung die Furcht vor Deutschland ist. Die Alliierten haben beschlossen, Griechenland zur Erfüllung ihrer Forderungen zu zwingen. Die energische Haltung der Alliierten in dieser Frage entspricht dem Wunsch, die Pläne Griechenlands endgültig klarzulegen. Die Gefährdung der Alliierten haben Weisung erhalten, im Einverständnis mit dem Stabe der Truppen der Alliierten in Griechenland vorzugehen.

Es heißt, daß der Bierverband zunächst den Eisenbahntransport des serbischen Generalstabes und eines Regiments Soldaten gegen den Willen Griechenlands durchführen wolle. Was wird in einem solchen Falle die griechische Regierung tun?

Suchomlinows Munition.

Stockholm, 11. Mai.

Aber den Grund der Verhaftung des russischen Kriegsministers Suchomlinow werden jetzt Einzelheiten bekannt, die selbst an russischen Zuständen gemessen ungeheuerlich sind. Der Kriegsminister war nach seiner Ab-

setzung mit den größten Waffenfabriken in Verbindung getreten, um durch seine Beziehungen zur Intendantur die Unterschlebung und unbrauchbarer Munition unter die Lieferungen durchzulassen. Der Exminister erhielt für seine Beihilfe an dem landesverräterischen Betrugsmandat kolossale Summen.

Wie weiter aus Petersburg verlautet, ist man dort eifrig bemüht, die Angelegenheit zu vertuschen. Die Presse darf nicht das Geringste darüber bringen. Suchomlinows Frau soll eine Audienz beim Zaren erwirkt haben. Scheut man sich etwa, den Schuldigen der gerechten Strafe zuzuführen, weil man seine Enthüllungen fürchtet? Auch russischen Großfürsten sagt man nach, daß sie ähnlichen Dingen, wie Herr Suchomlinow sie begangen, durchaus nicht abgeneigt sein sollen, wenn es ordentlich dabei zu verdienen gibt.

Schwedens bedrohte Sicherheit.

Stockholm, 11. Mai.

General Nappe, der schon kürzlich lebhaft gegen die russischen Befestigungsanlagen auf den Ålandinseln eintrat, veröffentlicht in „Ålonsbladet“ weitere Äußerungen zur Ålandsfrage.

General Nappe betont, daß ein freies Åland bei den gegenwärtigen eigenen Hilfsquellen Schwedens ein Existenzminimum sei und daß es im schwedischen Interesse liege, daß der bisherige Stand in Åland während des Krieges aufrechterhalten wird. Dies sei schwedisches, nicht deutsches Interesse. Jägern könne Schweden dazu zwingen, Deutschland um Hilfe anzurufen.

Dadurch würde sich Schweden Deutschlands Willen unterwerfen. Schweden dürfe aber von keinem anderen als von sich selbst abhängig sein. Nicht zulässig sei es, die Angelegenheit auf die Zukunft zu verschieben, denn über die Zukunft werde jetzt entschieden. Schweden könne wegen seiner Selbstbestimmungsfähigkeit und militärischen Operationsfreiheit in diesem Kriege, der über sein Schicksal und das der Hauptmächte entscheide, nicht auf bloße Versicherungen bauen. Es gebe etwas, über das man keine Kompromisse schließen könne, das Leben selbst. — Die Ålandinseln fielen 1809 von Schweden an Rußland mit der Bedingung, sie dürften nie zu Kriegszwecken benutzt werden. Seit längerer Zeit legt trotzdem Rußland Befestigungsanlagen und Geschütze auf Åland an.

Gegen die amerikanischen Rüstungspläne.

Washington, 11. Mai.

Das Repräsentantenhaus hat die Vorlage über die Vergrößerung der Armee abgelehnt. Die Heeresvermehrung sollte eine Million Mann umfassen.

Im Oktober 1915 empfahl Präsident Wilson dem Kongreß die Annahme einer Vorlage, die eine Milliarde Dollar für Rüstungszwecke und Vermehrung des Heeres vorsah. Da die Volksvertreter sich stürmisch zeigten, trat im Dezember Kriegsminister Garrison zurück. Am 14. März d. Js. genehmigte das Repräsentantenhaus die Auffüllung des stehenden Heeres auf 120 000 Mann. Weitere Heeresvermehrungen, mit denen die Miliz auf 1 200 000 Mann gebracht werden sollte, wurden am 21. März verworfen. Präsident Wilson agitierte persönlich im Lande für vermehrte Rüstungen und der Senat bewilligte auch nach einer Rede Wilsons die Verkleinerung der Armee um 180 000 Mann Milizen und 200 000 Freiwillige. Aber das Repräsentantenhaus blieb auf seinem verneinenden Standpunkt und lehnte jetzt die Vorlage ab. Vorläufig bleibt es also beim alten, Präsident Wilson ist mit seiner Rüstungspolitik nicht durchgedrungen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Amlich wird über die Konferenz des Reichskanzlers mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling berichtet, daß der Zmed eine Aussprache über allgemeine Fragen gewesen sei, wie sie von Zeit zu Zeit zwischen dem Kanzler und den leitenden Ministern der größeren Bundesstaaten stattzufinden pflegt. Es ist falsch, den Besuch des Grafen Hertling in Berlin mit Personalveränderungen innerhalb der Reichsregierung oder mit speziellen Organisationsfragen auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung in Verbindung zu bringen. Dabei wird bemerkt, daß in der Tat eine Verbesserung und Vereinheitlichung des Verwaltungsapparates im Werke ist, dem die Ausführung der Bundesratsverordnungen obliegt. Die Errichtung einer den Bundesrat ausgleichenden „Lebensmittellieferung“, wie sie ein Berliner Blatt ankündigt, ist selbstverständlich nicht geplant.

+ In einer Ansprache an eine Abordnung aus der Pfalz, die König Ludwig von Bayern aus Anlaß der 100jährigen Zugehörigkeit der Pfalz zu Bayern empfing, sagte der König: Wir stehen mitten im Kriege. Wann er enden wird, wissen wir nicht; aber daß wir nicht besiegt werden, wissen wir, und wir wollen keinen Frieden, der uns nicht eine bessere Stellung gibt, als wir jetzt haben. Unsere Feinde zerbrechen am Deutschen Reich, an der Kraft seiner und seiner treuen Verbündeten Seere. Wir bringen die schwersten Opfer an Gut und Blut, aber auch Opfer in der Heimat, wo dem Volke harte Entbehrungen auferlegt sind. Daß das Volk davon in aller Zukunft verschont bleibt, das ist das Ziel, das wir beim Friedensschluß erreichen müssen.

+ In der „Nordd. Allg. Zeitung“ wird jetzt die amtliche deutsche Übersetzung der amerikanischen Note an die deutsche Regierung veröffentlicht. Der Inhalt dieser Übersetzung deckt sich sachlich, abgesehen von kleineren Formveränderungen, durchaus mit dem schon bekannten, durch das Reutereibureau veröffentlichten Text.

Die deutsche Presse verhält sich durchweg zurückhaltend und abwartend gegenüber dieser amerikanischen Note an die deutsche Regierung. Während die neutralen Blätter, während die Zeitungen des feindlichen Auslandes offenbar in ziemliche Verwirrung geraten sind. Unter den üblichen Ausfällen gegen Deutschland wollen die einen in der Note eine unverkennbare Stärkung ihrer Sache erblicken, die anderen zeigen unverhüllt ihre Mut wegen des Nichtzustandekommens des von ihnen prophezeiten Bruchs. Einige trösten sich sogar mit der Behauptung, für den Viererband wäre es besser, wenn die Vereinigten Staaten neutral blieben, als wenn sie in den Krieg eingriffen. Eine von Reuter gemeldete Erklärung des Staatssekretärs Lansing nach Abendung der Note wird viel besprochen. Es heißt darin: Während unsere Meinungsverschiedenheiten mit Großbritannien nicht den Gegenstand einer Erörterung mit Deutschland bilden können, soll festgestellt werden, daß wir in unserem Vorgehen gegenüber der britischen Regierung so handeln, wie wir mit Rücksicht auf ausdrückliche Vertragsverpflichtungen dieser Regierung zu handeln unabweisbar verpflichtet sind. — Was Lansing damit eigentlich da sagen wollen und inwieweit sich diese Erklärung gegen England richtet, bleibt gegenüber allen Versuchen der Auslegung ziemlich dunkel.

+ Die Abordnung der bulgarischen Zbranje traf Donnerstag früh in Kiel ein und wurde auf dem Bahnhof vom Stadtkommandanten von Kiel sowie dem Polizeipräsidenten und anderen hervorragenden Persönlichkeiten empfangen. Im Laufe des Tages wurden der Kriegshafen, Kanal- und Marineanlagen besichtigt. Mittags fand im königlichen Schloss Empfang beim Prinzen Heinrich statt. Abends erfolgte die Abreise nach Hamburg.

+ In dem Steuerausichs des Reichstages wurde die erste Lesung der Einzelberatung der Tabaksteuervorlage zu Ende geführt. Bei der Abstimmung wurde die Festsetzung der Regierungsvorlage über die Kriegsausschlüsse für Zigaretten angenommen, die Zigarettenmehrfachsteuerung wurde von den Sozialdemokraten, Fortschrittlichen und Polen abgelehnt, während die Konservativen dafür stimmten und die übrigen Fraktionen sich enthalten mit dem Hinweis, daß diese Abstimmung nur provisorischen Charakter habe.

Großbritannien.

* Infolge der Auseinandersetzungen über den irischen Aufstand ist nun auch der Vizekönig von Irland Lord Wimborne zurückgetreten. Lord Wimborne war seit 15. Februar 1915 auf seinem Posten als Nachfolger Lord Aberdens. Wimborne verdankte die Würde seinen verwandtschaftlichen Beziehungen zu Winston Churchill, der damals noch Mitglied des Ministeriums war. Churchill soll übrigens gewillt sein, seine kurze militärische Laufbahn wieder aufzugeben und seine parlamentarischen und politischen Arbeiten wieder aufzunehmen. Er beabsichtigt, mit der liberalen und der unionistischen Kriegspartei eng zusammenzuarbeiten. — Über die bevorstehende Einberufung der Verheirateten schreibt die „Daily Mail“: Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ist so ungeschickt gemacht worden, daß eine Umwälzung im Privatleben entstehen wird, wie man sie bisher nicht gekannt hat. Viele Tausende kleine Geschäfte werden verschwinden oder von der größeren Konkurrenz aufgekauft werden. Anstatt der Ordnung und Leichtigkeit, mit der sich die Wehrpflicht auf dem Kontinent vollzieht, stehen wir einem Zustand von großer Verwirrung und viel Unglück gegenüber.

Spanien.

* In der Thronrede zur Eröffnung der Kammer sagte der König, Spanien unterhalte mit allen Kriegsführenden die gleichen freundschaftlichen Beziehungen. Spanien wird seine Neutralität aufrichtig forsetzen. Die Regierung gehört, indem sie ihre Neutralitätspolitik bekräftigt, dem einstimmigen Willen des Landes. Was Spanien anbelangt, so werde man die Auswanderung von Kapital und Arbeitskräften verhindern müssen, die von anderen Ländern für die gewaltige Aufgabe des materiellen Wiederaufbaus gesucht werden würden. Zu diesem Zweck werde die Regierung einen organischen Plan wirtschaftlicher und finanzieller Maßnahmen vorlegen, der die Arbeiterkrise beseitigen und den Ausfuhrhandel anregen solle. Mit Rücksicht auf die Notwendigkeiten der Gegenwart werde die Regierung eine Verstärkung der nationalen Verteidigung fordern.

Die bedrohte Rasse.

Das Land des Geburtenrückganges beginnt nun ernstlich darüber nachzusinnen, wie man der vernichtenden Gefahren, von denen das durch die furchtbaren Kriegsverluste ungemein geschwächte Volkstum unmittelbar bedroht ist, einigermaßen Herr werden könnte. Einstweilen ist man auf keinen gescheiterten Gedanken verfallen, als einen Gegengewicht zur Bahlung von Geburtenprämien vorzulegen, und die Abgeordneten Benazet und Aubriot, die mit dieser Frage befaßt wurden, haben der französischen Kammer jetzt einen schriftlichen Bericht erstattet. Darin wird betont, daß infolge der schweren Verluste die französische Rasse selbst auf dem Spiele stehe. Man müsse darum allen Müttern, verheirateten wie ledigen, die Mittel geben, nicht nur zwei, sondern drei oder vier Kinder zur Erhaltung der Rasse aufzuziehen. Der Gegengewicht gewährt der Mutter für die beiden ersten Kinder je 500 Frank, für das dritte 1000, für das vierte 2000 und für jedes weitere Kind 1000 Frank. Der Vater, der vier Kinder bis zum 15. Lebensjahr aufgezogen hat, soll eine Prämie von 2000 Frank erhalten. Die Prämien sollen aus einer besonderen nationalen Geburtenkasse gezahlt werden, die durch Steuern der Kinderlosen oder Personen mit einem Kind genährt wird.

Viel ist es nicht, was der Kammer hier vorgeschlagen wird, noch weniger ist es neu; mit Geldprämien wollte man schon vor dem Kriege der sinkenden Geburtenziffer aufheben, aber der Drang nach besserem Lebensgenuss, nach möglichst ungeteiltem Verbrauch der kleinen Rente, deren Erwerb für jeden Durchschnittsfranzosen das eigentliche Ziel seiner Lebensarbeit bildet, war durch solche kleinen Mittel nicht abzuschwächen. Der Lebens- und der Vermehrungswille des Volkes war schon in seinem innersten Kern durch den überwiegend auf das Materielle gerichteten Strom der modernen Entwicklung angegriffen. Dieser trüben Erkenntnis konnten die aufgeklärten Franzosen sich nicht verschließen. Ihnen war es klar, daß nur von einer gründlichen Erneuerung des ganzen Volkstums, von einer seelischen Wiedergeburt der Rasse das Heil des Landes zu erhoffen sei. Statt ihrer kam der Krieg, die entsetzlichste Heimtuchung für eine Nation, die sich im Niedergange befindet. Die Republik mochte glauben, im Bunde mit der zahlenmäßig gewaltigsten Militärmacht der Erde und mit dem für unerschöpflich gehaltenen Mutterlande der überlornen Regeln in kurzer Zeit durch die lange genug geschwundene Feuerprobe eines Waffenganges mit Deutschland hindurchgelangen zu können und sich damit eine aussichtsreiche Zukunft zu sichern. Aber es ist anders gekommen. Mit ungebrochener Kraft stehen die deutschen Heere in Feindesland, während die französische Jugend sich in heroischen Kämpfen nutzlos verblutet. Alle Hilferufe verhallen ungehört. Italien bekränkt sich auf „seinen“ Krieg, Rußland schickt ein paar tausend Kellameisoldaten nach Marseille, die nun erst in Frankreich eingekleidet und ausgebildet werden müssen, und England — ach ja England! Es will jetzt endlich so etwas wie die allgemeine Wehrpflicht einführen, damit die Verbündeten wenigstens seinen guten Willen anerkennen. Aber was bei diesem Experiment herauskommen und wie es verwendet werden wird, das ist natürlich eine andere Frage. Fünf Millionen, sagte der immer noch rühmredige Aquith dieser Tage im Unterhaus, hat Großbritannien seit Ausbruch des Krieges auf die Beine gebracht — aber niemand weiß, wo diese Riesenarmeen eigentlich geblieben sind. Frankreich hat jedenfalls heralich wenig von ihnen zu sehen bekommen und mußte in der Tat die Hauptlasten des Kampfes auf seine schwachen Schultern nehmen. Man versucht jetzt anscheinend wieder einen vermehrten Import von Farbigem aus afrikanischen und asiatischen Kolonien zur Füllung der vordersten Schützengräben in Gang zu bringen, aber das ist natürlich nur Kanonenfutter, und ein ganz klein wenig schämt man sich doch wohl schon in Frankreich dieser dunkelhäutigen Bundes-

brüder. Um so schwerer lastet die Sorge um die Erhaltung des eigenen Volkstums auf den Gemütern der Männer, die für seine Zukunft verantwortlich sind. Alles hängt für sie von der Frage ab, wie das Land diesen Krieg überleben, wie die irdische Verfassung beschaffen sein wird, in der die Nation dereinst die Waffen niederlegen muß. Von der Größe der blutigen Verluste in diesem bald zweijährigen Klingen haben wohl nur die wenigsten Franzosen eine zutreffende Vorstellung; nach unserer Kenntnis der Verhältnisse übersteigt sie auch die weitestgehenden Befürchtungen, welche bisher in französischen Blättern jemals laut geworden sind. Man kann deshalb auch ganz unabhängig von dem eigentlichen Schlussergebnis des Krieges schon jetzt die Behauptung wagen, daß die französische Rasse sich von den Stößen, die sie diesmal erhalten hat, nicht wieder erholen können. Die Lebenskraft des Volkes wird unter den materiellen und den stillen Einbußen dieser Kriegsjahre auf absehbare Zeiten nur noch mühsam fortvegetieren, und selbst wenn größere Mittel als Geburtenprämien gefunden werden sollten, die „grande nation“ hat als solche bis auf weiteres ausgespielt.

Traurig genug für ein Volk, das einstmalig der ganzen Welt mit seinem glanzvollen Ruhm vorangeleuchtet hat. Aber wer mit abnehmenden Kräften dem Rade der geschichtlichen Entwicklung in die Speichen fällt, darf sich nicht darüber beklagen, wenn es mitleidslos über ihn hinweggeht.

Der ungarische Blaubart.

vb. Budapest, 11. Mai.

Aufregende Nachrichten aus dem bisher in stiller Beschaulichkeit dahinträumenden Ostien haben dieses trotz des Weltkrieges in den Vordergrund des Interesses gerückt. Eine Sensationsaffäre wie die des Klempermeisters Bela Rih dürfte auch kaum von irgendeiner Erzählung aus dem Bitaval, dem goldenen Buch berühmter Verbrechen, an schauerlicher Spannung übertroffen werden. Rih, den man schon jetzt mit dem Beinamen des ungarischen Blaubart belegt, hat es verstanden, zahlreiche Frauen in seine Netze zu locken, hat ihnen ihr Geld abgenommen und sie dann hingerichtet. Nur der Zufall hat diese jahrelang fortgesetzte Verbrechenstätigkeit entdeckt. Wäre der Weltkrieg nicht entbrannt, hätte Bela Rih nicht in Österreichs Meer nach Serbien ausbrechen müssen, so hätte die Kammer des Blaubart sein blutiges Geheimnis noch weiter bewahrt und neue Opfer wären vielleicht zu den jetzt aufgefundenen hinzugekommen.

Bei Gelegenheit nötiger Reparaturen fand man in einem Raum der verfallenen Wohnung des Rih in luftdicht verschlossenen Blechbehältern sieben Frauenleichen. Rih bewohnte das Haus mit einer Haushälterin, Frau Jakubel zusammen. Diese behauptet, daß Rih ihr bei seiner Abreise befohlen habe, die Kammer, in der die Leichen verborgen waren, stets sorgfältig verschlossen zu halten, da sich dort sehr wertvolle Werkzeuge befänden. Er habe ihr beim Abschied ein Paket Briefe übergeben, die sie jetzt der Polizei ausliefern. Aus diesen wurde festgestellt, daß bisher etwa zehn Frauen dem Rih zum Opfer fielen. Interessant ist der Fall eines Mädchens namens Grete Loh, die ihr mehrere Tausend Kronen betragendes Vermögen Rih gegen die Zustimmung der Eltern überließ. Als Rih sein Versprechen nicht einhielt, erstattete die Loh Anzeige wegen Betrugschwunders. Zwei Tage vor der anberaumten Gerichtsverhandlung verschwand die Loh spurlos. Die Geschwister des Mädchens setzten den Prozeß fort. Bei dem neulichen Verhandlungstermin wurde festgestellt, daß auch die Kronzeugin Elisabeth Komaromny kurz vor dem Termin gleichfalls spurlos verschwand. Vor zehn Jahren verschwand aus Ostien ein Mädchen namens Julie Pelsch, die mit Rih zusammenlebte, nebst ihren zwei Kindern gleichfalls spurlos. Rih gab auf Befragen an, die Pelsch sei mit den Kindern nach Amerika abgefahren.

Um die Mädchen zu fassen, infiltrierte Rih seit zwölf Jahren in den Blättern, daß er heiraten wolle, worauf er zahlreiche Anträge erhielt. Die umfangreiche Korrespondenz mit Mädchen aus allen Weltteilen mußte er sorgfältig durch, da er es nur auf alternde Frauen abgesehen hatte, die auf die Ehe erpicht waren, und bei denen er Erbschaften voraussetzen konnte. Rih, der einen verführerischen Lebenswandel führte, gab große Begehungen, ohne zu arbeiten. Er wurde überall der „Onkel aus Amerika“ genannt. Er galt als Kavaller, und wenn Mädchen seiner Bekanntschaft verschwanden, prahlte er damit, daß er sie habe nach Amerika auswandern lassen, während er tatsächlich sie ermordete. Obwohl er ein einfacher Handwerker war, hatte er eine große Bibliothek, die mit Schauerromanen angefüllt war. Man fand darunter auch einen Roman, der die Missetaten des Wiener Frauenmörders Hugo Schenk schildert.

Seine Wirtschaftlerin Jakubel und sein früherer Gehilfe und langjähriger Freund Ragn wurden unter dem Verdacht der Mitwisserschaft verhaftet. Die Jakubel sagte aus, daß sie vor einigen Monaten einen Brief aus Serbien erhalten habe, in dem ihr von einem Bekannten des Rih gemeldet wurde, daß dieser in serbischer Gefangenschaft gestorben sei. In dem Briefe wird Frau Jakubel als die Frau des Rih bezeichnet. Man hat aber Grund an dem Tode des Rih zu zweifeln. Die amtlichen Verlustlisten verzeichnen ihn nicht. Es ist daher möglich, daß der ungarische Blaubart sich verborgen hält und vor dem irdischen Richter zur Sühne seiner furchtbaren Verbrechen erscheinen wird.

Algerien in deutscher Gefangenschaft.

Der Brief eines Vaters.

In dem in Konstantinopel erscheinenden Blatte „Dilal“ schreibt ein Algerier: Paris, diese Weltstadt, wo seit bald einem Jahrhundert über das Schicksal von 30 Millionen muslimanischer Untertanen entschieden wird, hat keine Moschee, um die Mohammedaner, die aus verschiedenen Gründen die Hauptstadt Frankreichs besuchen müssen, aufzunehmen. Seit langem schon kennt man in der muslimanischen Welt diese Undankbarkeit des französischen Geistes. Wenn wir heute wieder einmal daran erinnern, so geschieht es, weil die Sache gegenwärtig den Charakter einer groben Rücksichtslosigkeit gegen die arabischen Kämpfer, die der Tod in Paris überrollt hat, und die (wie übrigens alle diejenigen, welche auf den Schlachtfeldern in Frankreich fallen) ohne die Tröstungen ihrer Religion bestraft werden, darstellt. Ganz nahe bei Berlin aber gibt es eine: diese Moschee wurde eigens für die Kriegsgefangenen aus Algerien, Tunesien und Marokko gebaut; die Gefangenen lernen dort, ganz abgesehen vom Gebet, den Koran und andere Dinge unter der Leitung türkischer Imams. Die Moschee steht nicht nur bei den Gefangenen, sondern auch bei ihren Brüdern und Angehörigen in Algerien in hohem Ansehen. Wir lassen die Übersetzung eines in arabischer Sprache geschriebenen Briefes, der von Algerien an einen Gefangenen in Deutsch-

land gerichtet wurde, folgen; er ist ein Beweis für die Sympathie, die in den arabischen Kreisen für Deutschland besteht.

„Gelobt sei Gott! ... An meinen lieben Sohn! ... möge Dir stets das vollständigste Heil und Wohl zuteil werden, mit dem Segen Gottes für alle Zeit. Ich habe Deine Briefe erhalten und sie mit einem lebhaften Interesse gelesen und erfährt; sie verschafften mir ein wahres Glück, denn sie ließen aus meinem Geiste den Schmerz verschwinden, dem ich mich einen Augenblick lang hingegeben hatte: möge Gottes Segen bei Dir sein! ... Ich werde nicht vergessen, Dir, lieber Sohn, an allen Marktagen Nachricht von mir zu senden. Wir befinden uns bei guter Gesundheit, und die Ernte ist dieses Jahr gut; die Ueds sind hinsichtlich der Ernte besser daran als wir. Wir sind sehr zufrieden mit der deutschen Regierung wegen der Sorgfalt, die sie Euch gegenüber walten läßt: sie hat Euch die Möglichkeit gegeben, Euer Gebet zu sprechen — nicht zu vergessen das große Festtagsgebet — die Fastenzeit (Ramadan) zu halten, und hat für Euer körperliche Reinlichkeit gute maurische Bäder zur Verfügung gestellt. Möge Gott der deutschen Regierung seinen Segen verleihen! ... Deine Mutter, Deine Brüder und die Leute des Stammes lassen Dir guten Tag wünschen; sie begen die besten Wünsche für Deine gute Gesundheit. Die Briefe, die Du uns schreibst, werden unsern Freunden mitgeteilt, denn sie sind begierig nach Nachrichten von Dir. Der beste väterliche Gruß von deinem Vater ...“

Der Schreiber dieses Briefes sagt also zu seinem Sohne, der in Deutschland Kriegsgefangener ist: „Möge Gott der deutschen Regierung seinen Segen verleihen!“ Er hält es für angebracht, auf die von den Franzosen so sehr verurteilten Deutschen das Beste, was er bieten kann, Allahs Segen herabzuholen; der einfache algerische Muselman hat eingesehen, daß man in Deutschland nicht eine „Falschmünzer“-Propaganda treibt, wie es die Franzosen den Arabern so oft geschildert haben. Er hat eingesehen, daß die Moschee von Berlin und alles andere, was man zum Nutzen der gefangenen Muselmanen getan hat, echte Münze sind und ein Beweis für die aufrichtige Waffenbrüderschaft zwischen Deutschen und Türken ...

Nah und fern.

o Die Konfirmation eines Feldgrauen ist kürzlich in Kiel vorgenommen worden. Eingefegnet wurde ein Kriegsfreiwilliger, der bei Kriegsbeginn als Unterfeldwebler in das Heer eingetreten war. Wie der Geistliche in seiner Ansprache betonte, ist der Konfirmand als Knabe ausbezogen und nach anderthalbjähriger Schule des Lebens als Mann zurückgekehrt.

o Niederlassung süddeutscher Bauern in Ungarn. In Ergänzung der Meldung aus Mannheim über die Niederlassung süddeutscher, besonders bayrischer und badischer Landwirte in Ungarn, wird mitgeteilt, daß die Verhandlungen z. B. die Bachtung der gräflich Ludwig Karolyischen Besitzung Erdoed im Satmarer Komitat betreffen. Wie mitgeteilt wird, steht man die Absicht der deutschen Landwirte, in Ungarn Musterwirtschaften einzurichten, in den maßgebenden Kreisen sehr gern.

o Ein Kölner Fleischfänger. Die Kölner städtische Polizei hat in zahlreichen Regierungen Durchsuchungen nach Fleischvorräten abgehalten. Dabei wurden bei dem in der Großen Reugasse wohnenden Großschlächter Sommer über zehntausend Pfund Schinken, Speck, Rindfleisch und Wurstwaren vorgefunden. Zum Teil waren sie schon infolge unachtsamer Aufbewahrung in Fäulnis übergegangen. Es hat sich herausgestellt, daß Sommer fortgesetzt gewaltige Mengen von Fleisch nach anderen Städten zu hohen Preisen ausgeführt hat. Die Polizei hat das unverdorbene Fleisch beschlagnahmt und dem Schlachthof zugeführt, wo es sofort verkauft wurde. Gegen Sommer, dessen Geschäft geschlossen wurde, ist Anklage erhoben.

o Deutsche Kriegsgefangene in Sibirien. Von den bisher in sibirischen Gefangenenlagern, vor allem in Spah-toje (Nisibirien) befindlichen Deutschen sind in letzter Zeit verschiedentlich sonst regelmäßig eintreffende Nachrichten ausgeblieben, was die Angehörigen natürlich mit großer Sorge erfüllt hat. Zur Erklärung kann vielleicht dienen, daß, wie an amtlicher Stelle bekannt geworden ist, eine sehr große Anzahl unserer Kriegsgefangenen Landsleute aus Sibirien zurücktransportiert wird, um im europäischen Rußland bei der Berrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten Verwendung zu finden. Bei der langwierigen Fahrt durch weite Strecken des asiatischen Rußlands ist es den Gefangenen natürlich nicht möglich, irgendwelche Nachrichten vor dem Eintreffen an ihrem neuen Bestimmungsort auszugeben, so daß das Ausbleiben von Nachrichten auf längere Zeit keine Beforgnis auszulösen braucht.

Ein seltenes Kriegsgeschänkt befindet sich zurzeit auf der Kriegsausstellung in Schwerin in Mecklenburg. Es ist ein vierstelliges englisches Automobil, das auf der Flucht unserer lieben Väter aus Antwerpen in die Schelde stürzte und nun nach Verlauf von 1 1/2 Jahren geborgen wurde. Der Kraftwagen, über und über mit kleinen Seemuscheln befest, kam von Antwerpen direkt auf die Schweriner Ausstellung und wird später der Ruhmeshalle in Berlin einverleibt werden.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Höchstpreise und Verbrauchsregelung für Kandis. Gegenüber mehrfach hervorgetretenen Beschwerden wird darauf hingewiesen, daß Kandiszucker unter die Verordnung vom 10. April d. J. über den Verkehr mit Verbrauchswaren fällt. Insbesondere unterliegt daher der Verbrauch von Kandiszucker der Regelung durch die Kommunalverbände; soweit diese vorgeschrieben haben, daß Zucker an Verbraucher nur gegen Zuckerkarte abgegeben werden darf, gilt diese Vorschrift auch für Kandiszucker. Ferner findet die Bestimmung, nach der die Kommunalverbände Höchstpreise für den Verkauf von Zucker an die Verbraucher festzusetzen haben, auch auf Kandiszucker Anwendung.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Überschreitung der Höchstpreise durch die Meierei Welle. Der Direktor der Berliner Meierei Welle (welche bekannt als „Klingelholle“), Ingenieur Karl Bernert, wurde vom Schöffengericht zu 3000 Mark Geldstrafe wegen Überschreitung der Höchstpreise verurteilt. Die Kutscher der 170 Volleschen Wagen gaben an die Kunden nur dann ein Viertel Pfund Butter ab, wenn diese gleichzeitig eine Flasche Bienenhonig zum Preise von 1,50 Mark kauften. Der gegen den Angeklagten erlassene Strafbefehl in Höhe von 500 Mark erschien dem Gericht viel zu gering, da zur Sprache gebracht wurde, daß die Meierei Welle auch sonst für eine Überschreitung der Höchstpreise schuldig gemacht haben soll, indem sie sich von Kunden, denen die Milch in Flaschen ins Haus geliefert wird, pro Liter vier Pfennig Bringerlohn und sechs Pfennig für Flaschenfüllung und Reinigung bezahlte ließ.

Weinzeitung.

△ **Deßlich, 12. Mai.** Die Eisheiligen meinen es in diesem Jahre etwas ernst, die letzte Nacht stand das Thermometer hart an der Frostgrenze und in den feuchten Wiesen schimmerte leichter Reif. Noch ist es gnädig abgegangen, Frostschäden wurden gar nicht oder doch nur vereinzelt beobachtet. Der Witterungswechsel hatte auch etwas Regen im Gefolge, welcher für die Saaten recht erwünscht kam. Die Weinberge sind weit vorgetrieben und haben durchweg einen sehr guten Stand. Die jungen Gelscheine sind zahlreich und kräftig, die erste Grundlage zu einer reichen Weinernte ist vorhanden. Aus dem unteren Rheingau wird ein starkes Schwärmen der Heu- und Motte gemeldet, im mittleren Rheingau tritt in einzelnen Lagen der Reb- f echer ziemlich stark auf. Die Weinbergarbeiten werden nach Möglichkeit gefördert. Die leichten Regenfälle haben das Erdreich etwas mürbe gemacht; es kann wieder mit dem Pflug gearbeitet werden. Die Versteigerungen nehmen weiter einen geradezu glänzenden Verlauf und erbringen überaus günstige Resultate. Auch im freihändigen Verkauf finden weitere Umsätze statt, wofür ebenfalls recht hohe Preise erzielt werden.

○ **Aus dem Rheingau, 12. Mai.** Die pflanzliche Entwicklung der Reben ist zufriedenstellend und schreitet rasch voran. Die Witterung der letzten Zeit war der Entwicklung auch tatsächlich günstig und zusehends ging es mit den Reben voran. Einzelne Rebshälften wie der Rebenstocher und die Rebenstübe wurden schon sichtbar. Das freihändige Weingeschäft ist gegenwärtig besonders belebt, da die Wein- versteigerungen schon eingeseht haben und regelrecht im Gange sind. Viele Probetage fanden bereits statt und in allernächster Zeit nehmen auch die großen Ausgebote ihren Anfang. Die bis jetzt abgehaltenen Rheingauer Versteige- rungen haben ausgezeichnete Ergebnisse gezeitigt.

× **Vom Mittelrhein, 12. Mai.** Das Weingeschäft ist lebhaft. Rotweine, die sehr gesucht sind, werden immer rarer. Die Preise bei den Verkäufen sind sehr hoch. Zu- letzt kostete das Fuder 1915er Rotwein im Gebiete nördlich von Koblenz 1000—1150 Mk., 1914er 1000—1100 Mk., 1913er 1100—1200 Mk., 1912er 1000—1080 Mk., 1911er 1350—1500 Mk., 1915er Weißwein 900—1100 Mk.

○ **Aus Rheinhessen, 12. Mai.** Die Reben stehen günstig. Sie haben kräftig ausgetrieben und weisen leuchtende, schöne Gelscheine auf. Der freihändige Weinverkauf ist lebhaft geblieben, obwohl die Weinversteigerungen viel Aufmerksamkeit seitens der Weinhandler beanspruchen. Die letzten Verkäufe erbrachten für das Stück 1915er in Linden- heim 950 Mk., Mettenheim 1000 Mk., Alheim 1100 Mk., Bechtheim 1000 Mk., Gelsch 950 Mk., Wallertheim 980—1000 Mk., Oppenheim 1200 Mk., Dittelsheim 950 Mk.

+ **Aus der Rheinpfalz, 12. Mai.** Die Reben gehen gut voran. Leider zeigen sich auch schon die Schädlinge, so wird das Auftreten des Rebflüchters gemeldet und oben- drein sollen viele Wurmpuppen vorhanden sein. Der Wein- verkauf hat noch nicht nachgelassen. Ständig kommt es zu

bedeutenden Abflüssen. Im unteren Gebirge kostete das Fuder 1915er Weißwein 800—900 Mk., Rotwein 950—1100 Mk., im mittleren Gebirge das Fuder 1915er Weiß- wein 1000—2700 Mk., Rotwein 1000—1300 Mk., 1914er Weißwein 950—1750 Mk., im oberen Gebirge das Fuder 1915er Weißwein 700—900 Mk., Rotwein 850—1200 Mk.

○ **Von der Nahe, 12. Mai.** Mit den Reben ist es in der ersten Hälfte des Mai sehr gut vorangegangen. Sie haben eine vorzügliche Entwicklung gezeigt. Der Weinhandel aus erster Hand in die zweite geht flott vonstatten. Die Weinversteigerungen haben einen vorzüglichen Verlauf ge- nommen. Bezahlt wurden für das Stück 1915er an der oberen Nahe und seitwärts in den Tälern 850—1100 Mk., an der mittleren Nahe 960—1300 Mk., 1914er an der mittleren Nahe 850—1000 Mk., 1913er an der oberen Nahe 800—1000 Mk.

+ **Von der Mosel, 12. Mai.** Die Reben haben ohne jede Mühe ausgetrieben und weisen allenthalben einen prächtigen Stand auf. Die Entwicklung ist schnell vor sich ge- gangen. Das weitere hängt nun vom Wetter ab. Was das freihändige Weingeschäft anbelangt, so zeigte es sich durchaus belebt, abgesehen natürlich von den recht zahlreichen Orten wo die Vorräte bereits tüchtig aufgeräumt wurden. Bezahlt wurden bei den zahlreichen Abflüssen der letzten Zeit für das Fuder 1915er in Entsch 850—1200 Mk., in Zeltingen 1000—1500 Mk., für das Fuder 1914er in Ardo 700—850 Mk., anderwärts 600—900 Mk., 1913er 650—1100 Mk., 1912er 500—800 Mk.

○ **Aus Lothringen, 12. Mai.** Die Reben haben gut ausgetrieben. Wie es sich mit ihrer ferneren Entwicklung gestaltet, hängt in erster Linie vom Wetter ab. Das Wein- geschäft ist lebhaft. Bei den letzten Verkäufen wurden für die 100 Liter 1915er Rotweine 95—100 Mk. angelegt. Die Weißweine sind selten geworden.

○ **Aus den süddeutschen Weinbaugebieten, 12. Mai.** In Franken kosteten die 100 Liter 1915 Weißwein 75—200 Mk., Rotwein 120—150 Mk., in Baden die 100 Liter 1915er Weißwein 60—110 Mk., Rotwein 90—160 Mk.

Verantwortlich: Adam Etienne, Deßlich

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark

Filiale Wiesbaden

Friedrichstrasse 6 Telefon 66 u. 6604

An- u. Verkauf von Wertpapieren.

Günstige Verzinsung von Spar-Einlagen. Sorgfältige

Erlidigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Safes.

Terminkalender für Weinversteigerungen

pro Frühjahr 1916.

Datum	Ort	Versteigerer
15. Mai	Erbach	Administration Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen, Schloss Reinhartshausen zu Erbach Rh.
16. " bis 6. Juni	Hallgarten	Wingergesellschaft E. G. Hallgart.
3. "	Hallgarten	Wingerverein E. G. Hallgarten.
5. "	Hallgarten	Wingergesellschaft E. G. Hallgart.
6. "	Hallgarten	Wingerverein E. G. Hallgarten.
7. "	Kiedrich	Wingerverein E. G. Kiedrich.
8. "	Hallgarten	Vereinigte Weingutsbesitzer E. G. Hallgarten.
9. "	Neudorf	Wingerverein E. G. Neudorf.
10. "	Naunthal	Wingerverein E. G.
14. "	Johannisberg	Wingerverein E. G. Johannisberg.
15. "	Hallgarten	Wingerverein E. G. Hallgarten.
16. "	Hochheim a. M.	Wingerverein Hochheim a. M.
18. "	Deßlich	1. Vereinig. Deßl. Weingutsbesitzer.
19. "	Naunthal	Wingerverein E. G. Naunthal.
20. "	Deßlich	1. Vereinig. Deßl. Weingutsbesitzer.
21. "	"	"

Weitere Anmeldungen nimmt entgegen der

Verlag des „Rheingauer Bürgerfreund“.

Bücherkunde.

□ Unter den Bestrebungen, die das durch den Weltkrieg er- starkte deutsche Selbstbewusstsein belebt hat, ist ganz besonders die Pflege der Muttersprache in weitester Kreise gebunden. Es handelt sich dabei nicht allein um den Kampf gegen den Fremdwort- einfluss, sondern vielmehr noch kommt es darauf an, durch guten Ausdruck und vollendete Form die Schönheiten der Deutschen Sprache zur Geltung zu bringen.

Wie jede lebende Sprache ist auch die deutsche Schwankungen unterworfen; sie besitzt zudem noch zahlreiche besondere Schwierig- keiten und Unklarheiten, die leicht Zweifel und Unsicherheit in der richtigen Schreib- und Aussprache entstehen lassen. Ein zuverlässiger, wissenschaftlich anerkannter Führer auf diesem Gebiete ist daher überall unentbehrlich, wo jene Verwirrungen gefördert werden. Ein solcher Führer ist Welsch-Schmidt's „Deutscher Wort- buch“, grammatisch, stilistisch, orthographisches Wörterbuch der deut- schen Sprache nebst Fremdwörterbuch.

Jedes Wort ist in seiner Bedeutung, in seinen verschiedenen Stellungen im Satz, sowie in seiner formgerechten Anwendung er- klärt und an Beispielen erläutert. Die Schreibweise entspricht den letzten amtlichen Bestimmungen und folglich ist das Werk zugleich ein Wörterbuch der Rechtschreibung. Außerdem enthält es die gebräuchlichen Fremdwörter, deren Abkunft und Aussprache- bezeichnung; ihre Bedeutung ist in zweckmäßiger Weise durch- geführt, hält sich aber fern von Überreibungen. Ebenso wendet es sich gegen Modewörter und willkürliche Wortbildungen. Zu- sammenfassend ist es die glücklich gelieferte, einzig dastehende Ver- einigung eines Lehrbuchs der Grammatik, Stilistik und Rechts- schreibung in Form eines erschöpfenden Wörterbuchs, ein gewiss- hafter Ratgeber in allen Fragen der deutschen Sprache.

Wir machen unsere Leser gern auf dieses nützliche Buch auf- merksam und verweisen auf die in der heutigen Nummer befindliche Anzeige des Verlags.

Lohnbücher

vorrätig in der Expedition des Rheingauer Bürgerfreund.

Naturwein-Versteigerung

zu Hallgarten i. Rhg.

Sonntag, den 3. u. Dienstag, den 6. Juni 1916, jedes- mal nachmittags 1 Uhr anfangend, in ihrem Winzerhause,

Hallgartener Winzer-Genossenschaft E. G.
je 70 Arn. 1915er Naturweine

zur Versteigerung. — Größtenteils Rieslinggewächse, entkommen die Reben den besten Lagen der Gemarkung Hallgarten.

Probetag für die Herren Kommissiönäre am 19. Mai.
Allgemeine Probetage am 24. und 29. Mai und am Tage der Versteigerung vor und während derselben.

Naturwein-Versteigerung

zu Hallgarten im Rheingau.

Montag, den 5. und Donnerstag, den 15. Juni 1916, jedesmal mittags 1 Uhr anfangend, bringt der Unterzeichnete in seinem Winzerhause

je 70 Nummern 1915er Naturweine
zur Versteigerung. — Die Reben entkommen den besten und besten Lagen der Gemarkung Hallgarten und sind zum großen Teil Rieslinggewächse.

Probetag für die Herren Kommissiönäre am 19. Mai.
Allgemeine Probetage am 24. und 29. Mai, sowie am Tage der Versteigerung von vormittags 9 Uhr ab.

Der Vorstand des Hallgartener Winzer-Vereins E. G.

Naturwein-Versteigerung

zu Hallgarten i. Rhg.

Donnerstag, den 8. Juni 1916, nachmittags 1 Uhr an- fangend, bringen die

Vereinigten Weingutsbesitzer in Hallgarten i. Rhg.

in ihrem Kellerhause

ca. 100 Nummern 1915er Weine
zur Versteigerung. Die Reben, für deren Naturreinheit garantiert wird, entkommen den besten Lagen der Gemarkung und sind größt- teils Rieslinggewächse.

Probetag für die Herren Kommissiönäre am 19. Mai.
Allgemeine Probetage am 24. und 29. Mai, sowie am Versteigerungstage vor und während derselben.

Naturwein-Versteigerung

zu Kiedrich im Rheingau.

Mittwoch, den 7. Juni 1916, mittags 1 Uhr, im „Gast- haus zum Engel“, läßt der Unterzeichnete

58 Nummern (Stück und Halbstück)
naturreine 1914er und 1915er Weine,

erzielt in den besten und besseren Lagen der Gemarkungen Kiedrich, Eltville und Erbach, öffentlich versteigern.

Probetage im Winzerhause zu Kiedrich:
am 17. Mai für die Herren Kommissiönäre;
allgemeine Probetage am 22. Mai sowie am Versteigerung- tage vor und während der Versteigerung.

Der Vorstand des
Kiedricher Winzer-Vereins E. G. m. u. S.

Elegante Stiefel,
Strapazierstiefel,
Arbeiterstiefel
Jagdstiefel.

Chica Formen
selbst in den
niedrigen
Preislagen.

Hassia-Stiefel

stehen in Eleganz, Passform und Qualität

an der höchsten Stufe und sind deshalb
allgemein bevorzugt.

Ferner empfehle meine grosse Auswahl in Damen-, Herren- und Kinderstiefeln und Schuhen jeder Art zu den billigsten Preisen.

Arbeiter-Stiefel in nur besten Qualitäten.

Nur erstklassige Fabrikate!

Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.

Reparaturen gut, schnell und billig.

Jean Schmittenebecher jr.,

Schuhwarenhaus

Eltville a. Rh.

Schwalbacherstrasse 5.

Hauschuhe,
Tanzschuhe,
Moderne
Halbschuhe,
Kinderstiefel

Touristen-
Stiefel,
Gamaschen
Turnschuhe,
Sandalen.

Borde,

Diele, Latten, Spalier- und
Verputzlatten, Stabbord- und
Fussbodenriemen,
Pfähle, Stangen,

Kohlen

alle Sorten, stets zu den
billigsten Preisen auf Lager bei
Otto Eger, Winkel a. Rh.

Natur-Knochenmehl,

bestes Kraftfutter für Geflügel,
Schweine und Hunde.

Marke I für Geflügel 0,20

„ II „ Schweine

und Hunde 0,22

pro Pfund.

Bei größeren Abnahmen et-
was billiger.

Jean Hennemann,

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Kaufe jede Menge Knochen

zu höchsten Tagespreisen.

Dünger-Gyps

als Konservierungsmittel für
den Stall, die Dungstätte und
Abort, als Düngemittel für
Klee, Gras, Kartoffel, Getreide,
Obstbäume und Weinberge;
überall ist er wirkungsvoll u.
dabei billig. Man verlange
Prospekte. Vöse oder in Säcken,
auch waggontweise zu haben bei
Nic. Kett, Eltville.

Pianos

neu und gebraucht.

Stets ca. 25 gepielte Pianinos am
Lager, teils wie neu, von Mk. 150
an. Harmoniums und Flügel-
Größe Auswahl in Mietpianos.
Harmoniums

Wiesbaden, Schmitz.
Hofstr. 52.

Preislisten, Faktoren

liefert Adam Etienne, Oestrich

Bohann Egert, Uhrmacher.

Reichhaltig sortiertes Lager in

Uhren, Gold- und Silberwaren
aller Art zu äußerst billigen Preisen.

Große Auswahl in Herren- und Damenbrillen, Kneifer,
Thermometer und Barometer.

58 ähnliche Reparaturen an Uhren, Schmuckstücken und
optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt.

Deßlich a. Rh., Landstraße Nr. 16.

Teil, der sich vom Aufstand ferngehalten hat. Asquith mußte im Unterhause zugeben, daß ein Journalist namens Steffington handrechtlich erschossen wurde, weil die Aufständischen sich seines Hauses bemächtigt hatten. Asquith erklärte, Steffington sei ohne Vorwissen der militärischen Autoritäten getötet worden. Der Offizier, der die Hinrichtung befahl, werde vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Der Abgeordnete Dealy schlug vor, den Offizier der Zivilgewalt als gewöhnlichen Mörder zu überliefern. Der Nationalist Dillon verlangte, daß die Hinrichtungen eingestellt werden, und daß die Gerichtsverfahren in Zukunft öffentlich sein sollen, damit den beunruhigten Verleuten über das Auftreten der Militärbehörden ein Ende gemacht werde. Beim Aufstand sind nach Asquiths Darlegungen 1315 Personen verwundet worden, von denen 304 gestorben sind. Er stellte ferner mit, daß er sofort nach Irland abzureisen beabsichtige, um dort mit den Militär- und Zivilbehörden zu beraten, und die Verhältnisse in Irland für die Zukunft so zu regeln, daß alle Parteien Irlands damit zufrieden sein würden. „Times“ schreiben, das Parlament befände sich infolge der irischen Frage in einem nervösen Zustand. Es sind deutliche Anzeichen vorhanden, daß die jüngsten Ereignisse eine veränderte parlamentarische Lage erzwingen, in der die irischen Parteien eine Rolle von wachsender Bedeutung spielen können.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Auszeichnungen vor dem Feinde.

* **Winkel, 13. Mai.** Für hervorragende Tapferkeit in den Kämpfen vor Verdun wurde dem Gefr. **Valentin Kaster** von hier das **Eiserne Kreuz 2. Klasse** verliehen. Es ist dieses die zweite Auszeichnung, die dem Gefr. Kaster zuteil wurde; für tapferes Verhalten am 22. August 1914 wurde er zum Gefreiten befördert.

Aus den Verlustlisten.

Gefreiter **Peter Friedrich, Kiedrich**, schwer verw. Gefreiter **Jacob Kahl, Kiedrich**, gefallen. Franz **Ruchs 1**, Eltville, vermisst. Heinrich **Juch, Eltville**, leicht verw. Gefreiter **Johann Schmelzer, Borch**, schwer verw. Gefreiter **Christian Heim, Kufhausen**, leicht verw. Sergeant **Anton Krehel, Neuborch**, gefallen. Gefreiter **Ernst Pfeiffer 2**, Kufhausen, leicht verw. Karl **Frühbinder, Eltville**, an seinen Wunden gestorben. Heinrich **Beisel 1**, Wilmannshausen, leicht verw. Friedrich **Votter, Borch**, gefallen. Christoph **Kropp, Kiedrich**, gefallen. Gefreiter **Philipp Kremer, Winkel**, leicht verw. Gefreiter **Jacob Kunz, Winkel**, leicht verw. Peter **Kremer 2**, Winkel, gefallen. Franz **Freimuth, Winkel**, leicht verw. Gefreiter **Michael Wäurer, Winkel**, leicht verw. Gefreiter **Valentin Wollenshein, Eibingen**, leicht verw. Gefreiter **Willy Böhler, Winkel**, infolge Krankheit gestorben.

* **Deftrich, 12. Mai.** (Ordensauszeichnung.) Seine Majestät der Kaiser haben dem Werkmeister Herrn **Peter Nikolaus Steinmey** anlässlich seines 50-jährigen Dienstjubiläums bei der Firma **Kud. Roepff & Co.** das **Berdienskreuz** in Silber zu verleihen geruht. Diese Auszeichnung wurde Herrn Steinmey heute durch Herrn Bürgermeister **Becker** überreicht. Herr Steinmey besitzt bereits das **Algemeine Ehrenzeichen** und das **Kreuz** zum **Algemeinen Ehrenzeichen**. Wir beglückwünschen den Herrn Jubilar zu der wiederholten Allerhöchsten Auszeichnung.

* **Deftrich, 13. Mai.** Wir verweisen hiermit nochmals auf den morgen abend im Saale des Gastwirts **Kahn** stattfindenden Familienabend des kath. Jünglingsvereins, verbunden mit der Aufnahme neuer Mitglieder. Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt ist für jedermann frei.

+ **Deftrich, 12. Mai.** Neuerdings werden vielfach Flaschen mit **Essigsäure** — 80%iger Essigsäure — ins Feld geschickt. Diese Säure gehört zu den ätzenden Flüssigkeiten, die nach der Postordnung zur Postbeförderung nicht zugelassen sind. Gleichzeitig wird aus Anlaß zahlreicher, in letzter Zeit festgestellter Zuwiderhandlungen daran erinnert, daß auch **Kalziumtartrid** wegen seiner Feuergefährlichkeit mit der Post nicht versandt werden darf. Eine Übertretung dieses Versendungsverbotes würde strafrechtliche Verfolgung nach sich ziehen.

* **Deftrich, 12. Mai.** Auf den im amtlichen Teil der vorliegenden Nummer des Bl. abgedruckten Nachtrag zu der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot) machen wir besonders aufmerksam.

* **Eltville, 13. Mai.** Die nächste Stadtverordnetenversammlung wird sich mit der Vorlage der Erbauung eines kath. Lehrerinnenseminars beschäftigen. Das Seminar wird auf Staatskosten erbaut. Die Stadt hat den Baugrund zur Verfügung gestellt und wird noch statt der ursprünglich beabsichtigten 25 000 Mark nun 50 000 Mark zu bewilligen haben als einmaligen Zuschuß.

* **Eltville, 13. Mai.** Der Krieg bringt auch hier Umwälzungen in der Beamtentätigkeit, an die in Friedenszeiten niemand geglaubt hätte. So wurde vor einigen Tagen hier die erste weibliche Briefträgerin in Dienst gestellt. Den Anlaß, als erste am hiesigen Plaze diesen Dienst zu versehen, kann Frau **Peter Witterstein** für sich in Anspruch nehmen.

* **Geisenheim, 13. Mai.** Die nächste Monatsversammlung des „**Kaufm. Vereins Mittel-Rheingau**“ findet am Dienstag, den 16. Mai, abends 8 Uhr, im Hotel zur Linde dahier statt. An dem genannten Abend werden Bücher ausgegeben.

* **Geisenheim, 13. Mai.** Am Dienstag verschied zu Hadamar, wo er Genesung von schwerer Krankheit suchte, Herr **Professor Dr. Rauch** im 65. Lebensjahre. Der Verbliebene wirkte 25 Jahre an der hiesigen Realschule und wird der Heimgang des vortrefflichen Schulmannes von allen, die mit ihm in Berührung kamen, bedauert werden.

* **Rüdesheim a. Rh., 12. Mai.** Ein beachtenswertes Urteil fällt das hiesige Schöffengericht: Weil er seinen Lehrer nicht gegrüßt hatte, war der Fortbildungsschüler **K.** aus **P.** mit einer Geldstrafe von 1 Mark bestraft worden. Wegen dieses Strafbefehls erhob er Einwand. Heute stand die Sache vor dem hiesigen Kgl. Schöffengericht zur Verhandlung. Der Amtsanwalt beantragte 3 Mark. Das Urteil erhöhte die Strafe auf 5 Mark.

* **Rüdesheim a. Rh., 12. Mai.** Aus dem Nachlaß der **Ww. Joh. Wolff** hier gelangten rund 250 Ruten Weinbergsland und rund 80 Ruten Ackerland zur Versteigerung. Dabei wurden für die Rute Weinbergsland 13—50 Mk., zusammen rund 6400 Mk., Ackerland 5.50—7.— Mk., zusammen rund 500 Mk. erzielt. Der gesamte Erlös betrug rund 7000 Mk.

* **Rüdesheim a. Rh., 12. Mai.** In der Sitzung der Stadtverordneten erfolgte der Bericht des Sprechers des Finanz-Ausschusses, des Herrn **Justizrat v. d. Heyde** über den städtischen Haushaltsplan für 1916. Der Redner erklärte, daß der Plan von dem Ausschuss unter Hinzuziehung der Herren des Magistrates gründlich durchberaten worden sei, daß aber am Ende Rücksichten Ersparnisse zu machen oder eine Erhöhung des Steuerfußes zu vermeiden, unter den gegenwärtigen Verhältnissen sich als gänzlich unmöglich herausgestellt hätten. Das Ergebnis der Beratungen sei, daß unter 200% Steuerzuschlag nicht auszukommen sei. Schon im vergangenen Jahre habe eine Steuererhöhung erfolgen müssen, doch habe man in anbeacht des geringen Fremdenverkehrs und des schlechten Weinjahres 1914 die Erhöhung hinausgeschoben. Jetzt müsse dafür eine um so bedeutendere Erhöhung erfolgen. In der Einkommensteuer könnten veranlagt werden und kämen als weitere Einnahme dazu 54 663 Mk., davon Ausgaben mit 11 688 Mk. ab, verbleiben 42 974 Mk. Davon 200% sind 85 948 Mk. Die staatlich veranlagte Grundsteuer beträgt nach Abzug der Abgänge 3547 Mk., davon 200% beträgt 7095 Mk., die Gebäudesteuer 20 074 Mk., davon 200% beträgt 40 149 Mk., die Gewerbesteuer 9090 Mk., davon 200% beträgt 18 180 Mk., die Betriebssteuer ergibt 2760 Mk. und alles in allem die Steuern 160 557.98 Mk. Die Ueberschüsse aus dem Wasserwerk, dem Gaswerk und dem Elektrizitätswerk betragen 23 000 Mk. Die Ausgaben der Kriegsunterstützung stellten sich auf 20 000 Mk., von denen zweidrittel der Staat trägt. Außerdem sind außerordentliche Kriegsunterstützungen zur Hälfte von der Stadt, zur Hälfte vom Kreis zu tragen. Diese bestehen teils aus Bargeld, teils aus Arbeit und schließlich aus den Leistungen der Suppenküche. Ueber die Lebensmittelversorgung gab es eine lange Aussprache, die Herr Stadtverordneter **Asbach** anregte. Die Verteilung lasse Rüdesheim ziemlich unberücksichtigt, wie denn überhaupt der Rheingaukreis stiefmütterlich behandelt werde. Die großen Städte, Wiesbaden und Bingen sperren sich ab und so sei man sehr übel daran. Was solle denn nun geschehen? Herr Bürgermeister **Alberti** teilte mit, daß der Rheingaukreis, der einen Teil Weinberge, einen Teil Wasser (Rhein), einen Teil Wald und einen ganz geringen Teil Ackerland aufweise, zu den Mittel verkehrenden, nicht den Mittel erzeugenden Kreisen gehöre. Er sei ein industrieller Kreis. Aber man habe mit dieser Erklärung bis jetzt nicht durchbringen können und sei so sehr übel daran, denn der Kreis sei nicht in der Lage sich ohne Beihilfe zu ernähren. An der weiteren Aussprache beteiligten sich noch verschiedene Herren, doch konnten naturgemäß Beschlüsse nicht gefaßt werden. Der Haushaltsplan mit 671 402 Mk. und die Steuern wurden einstimmig genehmigt.

* **Bresberg, 12. Mai.** Auf der Kammerburger Mühle wurde ein russischer Kriegsgefangener, der auf der Wisperlandstraße seines Weges zog, aufgegriffen. Die dort gefangenen und beschäftigten Franzosen unterhielten sich mit ihrem „Verbündeten“, während der Wachmann gerufen wurde, der den Ausreißer sofort festnahm. Die Franzosen freuten sich, daß der Russe wieder gefangen wurde und gaben ihrer Freude durch häßliche Rufe, die dem „Verbündeten“ gälten, Ausdruck.

< **Aus dem Rheingau, 12. Mai.** Bekanntlich hat in den letzten Tagen eine Beschäftigung der Viehbestände stattgefunden, um festzustellen, welches Schlachtreife Vieh im Kreise vorhanden ist. Um mißverständlicher Auffassung vorzubeugen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die als Schlachtreife befundenen Tiere den mit Ausweisarten versehenen Mitgliedern des Viehhandelsverbandes bereitwillig zu verkaufen sind, da sie sonst sofortige Enteignung und die damit verbundenen Preisnachteile zu gewärtigen haben.

[] **Aus dem Rheingau, 12. Mai.** Um der Milchknappheit nach Möglichkeit zu steuern, hat der Herr Landwirtschaftsminister Mittel für die Förderung der Ziegenzucht kläffig gemacht, nachdem zunächst die Abschachtung der Ziegenmutterlamm bis zum 15. Mai verboten war. Um nun die Ziegenbesitzer bei der Aufzucht der Lämmer zu unterstützen, werden je nach den verfügbaren Mitteln von der Landwirtschaftskammer Aufzuchtprämien bewilligt und zwar nach folgenden Grundätzen: 1. Für jedes von einer Ziege gefallene 2. und 3. Mutterlamm, das vom Züchter aufgezogen wird und 8 Wochen in seinem Besitz verbleibt, kann eine Aufzuchtprämie von 5—10 Mk. gewährt werden. 2. In den Fällen, in denen nur ein Mutterlamm aufgezogen und vom Züchter zur Vermehrung seines eigenen Ziegenbestandes gehalten wird, wird die Prämie in der gleichen Höhe bewilligt. 3. Wird ein Mutterlamm, ehe es das Alter von 8 Wochen erreicht hat, verkauft, so hat der Käufer das Recht, sich um die Aufzuchtprämie zu bewerben. Ziegenzüchter, die sich um eine Aufzuchtprämie bewerben wollen, haben ihre Bewerbung bis zum 20. Mai bei der Ortsbehörde einzureichen. Diese prüft die Meldungen auf ihre Richtigkeit und erstattet dem Königl. Landrat Bericht. Eine weitere Nachprüfung erfolgt Ende September.

* **Aus dem Rheingau, 13. Mai.** Das „**Armee-Verordnungsblatt**“ teilt folgende Verfügung mit: Mannschaften, deren Kriegsunbrauchbarkeit mit oder ohne Versorgung besteht, sind nicht länger als unbedingt erforderlich im Dienste zurückzuhalten und mittels eines beschleunigten Verfahrens durch das stellvertretende Generalkommando zu entlassen. Zur Vermeidung von Verzögerungen der Entlassung ist es geboten, daß sämtliche beteiligten Dienststellen so frühzeitig wie möglich alle Unterlagen beschaffen, die für die Beurteilung der Kriegsunbrauchbarkeit und der etwaigen Versorgung des Mannes erforderlich sind. Diese Unterlagen sind umgehend dem zuständigen Ersatztruppenteil zuzusenden, der ebenfalls für die rechtzeitige Beschaffung aller für die Beurteilung der Kriegsunbrauchbarkeit usw. in Betracht kommenden Unterlagen Sorge tragen muß. Die verzögerte Entlassung darf nicht etwa wegen Fehlens der Militärpapiere verzögert werden. In diesem Falle ist dem zu Entlassenden ein vorläufiger Ausweis zu erteilen, der später durch den Militär-usw. Paß zu ersetzen ist.

* **Wiesbaden, 13. Mai.** Der mit der gesamten Besatzung des **Marineluftschiffes „L. 7“** im Kampfe gegen England den Heldentod gestorbene Führer, Kapitänleutnant **Karl Hempel** stammte aus Wiesbaden. Geboren am 2. September 1884 als einziger Sohn des Geh. Sanitätsrats Dr. **Albert Hempel**, war er im Jahre 1900 als Kadett in die Kaiserliche Marine eingetreten.

Ein 3. Mittäter bei dem Haymann'schen Mord.

* **Frankfurt, 12. Mai.** Die Kriminalpolizei verhaftete als Mittäter an dem Mord den Sohn der langjährigen Haushälterin des ermordeten Haymann, den 17-jährigen Arbeiter **Karl Mäzner**. Dieser hat sich dadurch der Mithilfe an der Tat schuldig gemacht, daß er den beiden anderen Mördern den Schlüssel zum Haymann'schen Hause gab und schon seit Tagen von dem geplanten Einbruch Kenntnis besaß. Die beiden Haupttäter haben den alten Haymann schon mehrere Tage vor dem Mord allabendlich verfolgt, um festzustellen, wie lange er von Haus wegblicke.

o **Militärische Maßnahmen gegen die Lebensmittel-Zurückhaltung.** In der Stadtverordneten-Versammlung zu Frankfurt a. M. teilte Oberbürgermeister **Boigt** folgende Depesche mit, die der Stellvertretende Kommandierende General in Frankfurt a. M. an das Ministerium des Innern in Darmstadt, an die Regierungspräsidenten in Kassel, Koblenz, Wiesbaden gerichtet hat: Eruche um Veranlassung sofortiger Bestandaufnahme von Fleisch und Fleischwaren aller Art für Metzger, Lebensmittelgeschäfte, Konservenfabriken, Kühlhäuser, Lagerhäuser, Agenten, Hotels und Wirtschaften, Kontrolle der Anmeldung und Durchsuchung und Beschlagnahme zurückgehaltener Waren ausunsten der Gemeinden.

Berlin, Köln — Frankfurt — und weiter?

Auf Anzeige von Frauen, die kein Schweinefleisch bei dem Metzgermeister **Otto Riede** in Frankfurt a. M. erhalten hatten, angeblich war nichts da, nahm die Polizei in den Geschäftsräumen eine Hausdurchsuchung vor, die große Mengen frischen Schweinefleisch zu Tage förderte. Meister **Riede** mußte sofort eigenhändig den gesamten Vorrat den freudestrahlenden Frauen verkaufen. Seine Kundenschaft gehört sonst den besten Kreisen an, die geradezu Sündengelder für die Ware bezahlte. Das Pfund Schmalz z. B. 5.50 Mk.! Auch der ganze Vorrat bereits bestellter und fertig gemachter Fleischwaren wanderte aus dem Laden. Darunter befand sich ein Fleischstück für eine Familie, die dafür 80 Mk. bezahlen sollte.

* **Vom Rhein, 12. Mai.** Die Buchen in den Wäldungen im Taunus und im Ried wie auch im Hunsrück zeigen, nach den Mitteilungen der Forstleute, einen guten Blütenanfang, der eine reiche Buchelernte verspricht. Da die Bucheckern ein ausgezeichnetes Speisefeld liefern, so steht mit ihnen ein Ersatz für das mangelnde Speisefeld zur Verfügung. Die im letzten Jahre mit dem Einsammeln und der Verarbeitung der Bucheckern gemachten Erfahrungen dürften dazu beitragen, daß diese nützbringende „Kriegsarbeit“ durch unsere Jugend noch in weit größerem Umfange in diesem Jahre betrieben wird.

+ **Nieder-Ingelheim, 13. Mai.** Mit den Spargelpflanzen der hiesigen Gegend wurde von der Eisenbahndirektion Frankfurt-M. ein Vertrag abgeschlossen. Die in Frage kommenden Pflanzler liefern im Mai und Juni ihren gesamten Spargel zu 35 Pfg. das Pfund der Direktion, die sie in Frankfurt und Umgebung zu 38 Pfg. das Pfund an die Eisenbahnangehörigen abgibt.

+ **Aus Rheinhessen, 13. Mai.** Während auf den Spargelmärkten Nieder-Ingelheim und Heidesheim bis Ende April der Zentner Spargel 1. Sorte 60—70 Mk. kostete, wurden an den schönen Tagen Anfang Mai 40—50 Mk. angelegt. Durch die kühle Witterung der letzten Tage hat sich der Preis neuerdings wieder auf 53—60 Mk. für 1. Sorte und 30—35 Mk. für 2. Sorte erhöht.

Hargheim (Rheinhessen), 12. Mai. Blühende Neben giebt es schon im Garten des Bürgermeisters **Böhm** hier. Es handelt sich um eine Gutedel-Rebe.

* **200 000 Zentner Fleisch in Kühlhäusern.** Wie mitgeteilt wird, hat die **Zentral-Einkaufsgesellschaft** sehr große Mengen von Geflügelfleisch, insgesamt über 200 000 Zentner, in den Kühlhäusern gelagert. Mit dem Verkauf dieses Fleisches soll im nächsten Monat begonnen werden.

Alfred Dreifuss' Sohn.

Der Sohn des Verbannten von der Teufelsinsel, Artillerie-Leutnant **Peter Dreifuss**, ist wegen seiner Tapferkeit vor Verdun im Tagesbefehl gelobt worden. Besonders am 26., 27. und 28. Februar, aber auch im März, hat er als Beobachtungs-Offizier im heftigsten feindlichen Feuer die Verbindung mit seiner Batterie aufrechterhalten und ihr eigenes wirksames Feuer geleitet. Gustav **Ferbé**, der in der „Victoire“ (vom 4.) den Wortlaut des Tagesbefehls wörtlich abdruckt, bemerkt dazu: „Welche Freude mag das, nach so viel Bitterkeiten, für den Vater **Alfred Dreifuss** bedeuten?“

Verantwortlich: **Adam Etienne, Deftrich.**

Öffentliche Bekanntmachung.

Laut Eintrag in unserem Handelsregister B bei der **Deutschen Wein-Ecport-Gesellschaft Ges. m. b. H.** in Kettenmühle bei Kiedrich ist die Vertretungsbefugnis des Liquidators **Fritz Schmidt** erloschen, die Liquidation der Gesellschaft beendet und die Gesellschaft aufgelöst.

Eltville, den 5. Mai 1916.

Königliches Amtsgericht.

Versteigerung.

Montag, den 15. Mai wird im Lokale zur „**Glocke**“ in Eltville folgendes gebrauchtes Mobiliar öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigert:

1 Sofa mit 2 Sesseln, 1 Trümpfenel mit Marmorplatte, 4 Betten, 3 Nachttische, 1 kleine Kommode, 2 Sofa's, 3 eintür. Kleiderschränke, 1 Küchenschrank, Tische, Stühle usw.

Waschstoffe

Mulle	getupft	Meter	1 95	1 50	1 25
Batist	b. stickt	Meter	1 50	1 10	95
Schleierstoffe	weiss gestickt, ca. 110 cm breit		4 50	3 40	
Schleierstoffe	schwarz geblümt, ca. 110 cm br.		3 00	2 40	
Schleierstoffe	hell gebl., selbne Mus., Meter		2 40	2 10	
Kräuselstoffe	weiss	Meter	1 95	1 35	

Woll-Musseline	moderne Muster, gute Qualität	Meter	2 75	2 50
Wasch-Musseline	schöne Muster, Meter		95	75
Kleider-Leinen	imit.	Meter	1 35	75
Kleider-Rips	weiss, für Röcke und Kostüme geeignet	Meter	1 85	1 50
Zephir	sehr gute Qualität	Meter	1 50	1 10
Frotté	weiss, beige, grau, 120 cm breit	Meter	3 50	

HAAS Nachf.

Salzstrasse

Bingen

Salzstrasse

Spar- & Leihkasse zu Geisenheim

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht

— 2 Lindenplatz 2 —

Giro-Konto bei der Reichsbank und der Landesbankstelle in Badesheim und der Dresdner Bank in Frankfurt a. M. u. Berlin
Postcheckkonto Nr. 492, Frankfurt a. M.
Fernsprecher Nr. 60, Badesheim a. Rh.

Kassenstunden während des Krieges:

An Werktagen: Vormittags 8—1 Uhr,
An Sonn- und Feiertagen: Vormittags 8—9 und 11—12 Uhr
empfiehlt sich zur

provisionsfreien Ausführung sämtlicher in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

zu den vorteilhaftesten Bedingungen.

Annahme von Spareinlagen von Jedermann.

Vergütung bis zu 4% je nach Kündigung.

Einzahlungen und Ueberweisungen auf unser Postcheckkonto sind gebührenfrei.

Vermietung eiserner Schrankfächer (von Mk. 4.— an) in unserem feuer- und diebstahlsicheren Panzerschrank unter Selbstverschluß der Mieter.

Strengste Verschwiegenheit aller Geschäftsvorgänge, auch Behörden gegenüber.

Eilen Sie! Jetzt ist es Zeit!
Billige

Schuh-Waren

erhalten Sie jetzt noch

Sie sparen viel Geld,
wenn Sie Ihren Bedarf bei mir decken!



Neu!

Holz-Schuhe

Neu!

mit weichem Oberleder, sehr angenehm im Tragen, in hoch und nieder, von Größe 22—46.

Segeltuch-Schnürstiefel mit Holzsohlen in allen Größen und sehr preiswert.

Kaufhaus Phil. Dorn

Winkel, Hauptstraße 30.

Die allerfrühesten

Saatkartoffeln

aus Norddeutschland sind eingetroffen.

Die frühesten sind Juli-Mieren, im Juli reif, haben gelbes Fleisch . . . à 3tr. 14 Mk.

Die frühe Kaiserkrone, gelbweisses Fleisch . . . à " 13 "

Die frühe Rosa, rot-weißes Fleisch à " 12 "

werden in 1 Jtr. und 1/2 Jtr. versandt nach allen Stationen unter Nachnahme, Sacke werden extra berechnet.

Die kleinen Quantums unter 50 Pfund kosten 1 Pfg. mehr das Pfund.

Zu haben so lange Vorrat reicht, bei Gregor Dillmann, Geisenheim.

2 Waggon

Düngemittel

wieder eingetroffen.

Kopfdünger 3tr. Mk. 12
Kartoffeldünger " 8.75.

Versand nach allen Stationen

Ziss Düngemittelhandlung,

Wiesbaden, Telef. 2108.

— Lager —

Dohheimerstr. 53 u. 101.

Ein leichtes

Ruderboot,

gut erhalten, aus Eichenholz, gebaut für 3 Personen sowie eine Partie fertige gebrauchte Segel zu verkaufen.

Wilh. Steinheimer 1.,
Schieferstein, Hafenstr. 3.

Wer Rheumatismus, Gicht, Nias, Gelenk-, Gefäß-, Genickschmerzen u. Herzschmerz hat, verlange gratis Proben von

J. Zahns Salbe, Oberingelheim.

Wer verkauft sein Haus ev. mit Geschäft oder sonst ginst. Anwesen hier oder umg.? Off. unt. 3 1957 an Haasenstein & Vogler A.-G. Wiesbaden, zur Weiterg.

Rechen

sind zu haben bei

Christian Engel I.,
Hallegarten.

Prima Bohnenstangen

sind zu haben ab Lager Geisenheim, das 100 zu 15 Mk. bei Gregor Dillmann, Geisenheim.

Sanberes Mädchen,

welches bürgerlich kochen kann, für kleineren Haushalt nach Mainz gesucht. Näheres bei Ernst Strauß in Destrich.

1914er Wein

zapft
Wilhelm Koch,
Pflanzmühle bei Destrich.

Piano's

eigener Arbeit mit Garantie.

Mod. 1 Studier-Piano 1,22cm h. 450.4

2 Cäcilia " 1,25 " 500

3 Rhenania A " 1,28 " 570

4 " B " 1,28 " 600

5 Moguntia A " 1,30 " 650

6 " B " 1,30 " 680

7 Salen A " 1,32 " 720

8 " B " 1,34 " 750

unv. auf Raten ohne Aufschlag

per Monat 15—20 Mk. Kasse 5%.

Wilh. Müller, Mainz.

Kgl. Span. Hof-Piano-Fabrik.

Begr. 1843. Münsterstrasse 3.

Lehrling

bei sofortiger Vergütung sucht

Buchdrucker des

Rheingauer Bürgerfreund,

Destrich.

Evangelische Kirchen-Gemeinde

Destrich.

Sonntag, den 14. Mai 1916

9 Uhr vorm.: Gottesdienst in Destrich.

11 1/4 Uhr vorm.: Gottesdienst in Eberbach-Eichberg.

Evangelische Kirchen-Gemeinde

des oberen Rheingaus.

Sonntag, den 14. Mai 1916

9 1/2 Uhr vorm.: Gottesdienst in der Pfarrkirche zu Eberbach.

10 1/2 Uhr vorm.: Christenlehre der Mädchen.

2 Uhr nachm.: Gottesdienst in der Heilandskirche zu Niederwalluf.

Was ist die Muttersprache? A. von Hanke

Die Pflege der Muttersprache verlangt nicht allein die Vermeidung der Fremdwörter, sie fordert auch neben richtigem Gebrauch der Sprache guten Ausdruck und schöne Form. Diesen Bestrebungen dient Wessely-Schmidt's

Deutscher Wortschatz

nebst Fremdwörterbuch

5. Auflage, 816 Seiten, in Leinenband Mk. 10.—. Ein zuverlässiges Nachschlagewerk bei allen Schwierigkeiten, Schwankungen und Unklarheiten der deutschen Sprache.

Jedes Wort in seiner Bedeutung, in seinen verschiedenen Stellungen im Satz, sowie in seiner formgerechten Anwendung erklärt und an Beispielen erläutert.

Klare Begriffsbestimmungen, Mundarten Rechtschreibung, Ersatz für Fremdwörter

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und den Verlag J. Wollbrück & Co., Berlin, Oranienburgerstr. 59.

Mietverträge

verrätig in der Expedition des Rheingauer Bürgerfreund.